…n Reich komme!

…natshefte, herausgegeben von „Licht dem
… Missionsbund zur Ausbreitung des
…geliums unter den Völkern des Ostens

…: 20,00 Mk. Schriftleitung: J. Kroeker

Wernigerode Mai/Juni 1922

Inhalt:

Verlag
„Licht dem Osten"
Wernigerode a. Harz

„Licht dem Osten"

Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
Wernigerode a. H. (E. V.)

Mit diesem deutschen Missionsbund stehen in brüderlicher Arbeitsgemeinschaft verschiedene selbständige Missionskomitees und Freundeskreise des Auslandes, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, gemeinsam mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

Arbeitsgemeinschaften:

1. Deutschland: Komitee von L. d. O.:

Pastor C. Wittekind, Vorsitzender.
Prediger J. Kroeker, Stellvertr. Vorsitzender.
Pastor W. L. Jack, Missionsinspektor.
Graf A. Pahlen, Mitglied des Arbeitsausschusses.
Verlagsbuchhändler W. Wiegand, Schriftführer, Bad Homburg.
Prediger Großmann-Berlin. / Kaufmann Halbach-Bad Homburg.
Ingenieur Kleyn-Erkrath. — Prediger Chr. Neff-Weierhof.
Kaufmann Andersdorf-Düsseldorf.
Direktor Dreibholz, Allianzhaus, Bad Blankenburg (Thür.).
Lic. theol. H. Brandenburg, Bethel-Bielefeld.

An das Deutsche Komitee haben sich angeschlossen die Mennonitischen Gemeinden in Bayern.

Pastor M. Horsch, Hellmannsberg bei Ingolstadt.

2. Schweden: Kommittén för Evangelisk Mission i Ryssland

Oberingenieur P. E. Werner, Vorsitzender, Djursholm.
Miss.-Sekr. C. E. Dahlin, Karlbergsvägen 13, Stockholm.
Miss. Joh. Svensson, Vertreter in der Arbeit, z. Z. Wernigerode a. H.

An das schwedische Komitee ist angeschlossen in Norwegen: Foreningen för Evangeliets utbredelse i Russland. Vorsitzender: Pastor E. Nissen-Severus, Fagerlund, Kristiania; Sekretär: Redaktör Hjalm. Larson, Kristiania.

3. Amerika: Freundeskreis in den Mennonitischen Gemeinden:

Sekr.: Missionar J. B. Epp, Newton, Kansas. Rev. W. P. Neufeld, Reedley, California. Rev. H. D. Fast, Red. des „Zionsbote", Hillsboro, Kansas. Rev. Horsch, Scottdale, Pennsylvania. Professor J. G. Ewert, Hillsboro, Kansas. Prof. Rev. J. Quiring, Theol. Seminar, Bluffton, Ohio.

4. Schweizer Freundeskreis:

Pfarrer Mojon, Vorsitzender, Bern. Pfarrer Burnand, Bern. Pfarrer Wenger, Bern. Prediger Meili, Bern. A. Erni-Bührer, Sekr. der Mission, Bern. Prediger H. Köhler, Seen-Winterthur. Pfarrer D. Benz, Basel. Pfarrer E. Sauvin, Genf. Missionar Fritz Widmer, Biel. Prediger Dav. Gelser, Chaux d'Abel.

5. Esthnischer Zweig:

Schiffsbautechniker Syrottin, Vorsitzender, Reval. Kaufm. E. Thieson, Sekretär, Reval. Prediger A. Podin, Kassierer, Kegel.

6. Holländischer Freundeskreis:

Redakt. J. de Heer, Rijssenburg, Driebergen. Missionar J. Fast, [illegible] Apoe, Java. Pastor Dr. A. B. Hyllema, Haarlem.

Dein Reich komme!

Zweimonatshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Preis jährlich: 20,00 Mk. Schriftleitung: J. Kroeker

Nr. 3	Wernigerode	Mai/Juni	1922

Das Reden Gottes.

Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat Er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn!
Ebr. 1, 1.

(Schluß.)

Gott hatte nicht vergeblich einen Hesekiel, der bis zu seiner prophetischen Mission im priesterlichen Dienste in Jerusalem gestanden hatte, an die Wasser Babels zu einer trauernden und verzagten Exilgemeinde gesandt. Als Priester war er dieser zu einem überaus praktischen Seelsorger und als Prophet zum Dolmetscher des lebendigen Gottes auch auf fremder Erde geworden. Was fremde Weltmacht und schweres Weltgericht dem jüdischen Volke auch alles an nationalen und materiellen Gütern genommen und vernichtet hatte, eins hatten sie ihm bisher nicht nehmen können: seine Offenbarungsquelle und seine Offenbarungsträger. Der Gott Zions war mitgegangen auch nach Babel. Derselbe erwies sich auch an den Wassern Babels als ein Gott des Lebens und der Offenbarung für eine innerlich zerrissene und politisch begrabene Exilgemeinde. Sahe sich ein Hesekiel auch in seiner Mission wie auf ein weites Totenfeld gestellt, auch über diese erschlagenen und getöteten Gebeine wehte der Odem Gottes und schuf unter ihnen zu seiner Stunde neues Leben und eine große Auferstehung. Nicht in Verzweiflung, sondern in einer Hoffnung von seltener Kraft und Zuversicht klang daher die prophetische Botschaft eines Hesekiels aus, die er seinem leidenden Volke zu dolmetschen hatte.

Mehr als 16 Jahre lang hatte er nach dem Fall Jerusalems im Exil unter seinen leidenden Brüdern gelebt und ihnen im Geiste

einer lebendigen Hoffnung mit göttlichem Troste gedient. Sein Ende ist unbekannt geblieben. Was uns in der jüdischen Ueberlieferung über seinen Tod berichtet wird, daß er nämlich als Märtyrer durch die Hand eines Mitverbannten gestorben sei, weil er diesem seinen Götzendienst gerügt hätte, mag der Wahrheit entsprechen. Gewisses weiß man darüber jedoch nicht. Was wir jedoch wissen, ist die unvergängliche Wahrheit, daß Gott auch in den dunkelsten Gerichtstagen seinem Volke etwas von Leben und Erlösung zu sagen hatte und daß Hesekiel als Prophet bis an sein Ende von diesem Leben und dieser Erlösung zu dolmetschen wagte.

Nach dem biblischen Bericht schloß sich an die prophetische Mission Hesekiels die des Propheten **Daniel** an. Wenn auch Hesekiel ging, Gott fand unter den frommen Jünglingen, die mit die Leiden ihrer Väter im Exil zu teilen hatten, jenen Daniel, den man als **den Propheten der Bewährung** bezeichnen könnte.

Denn kein Prophetenleben der Bibel spricht von einem solchen innerlichen Ausgleich der Seele, von solch einem Sieg der Wahrheit über die Lüge, von solch einem Triumph des göttlichen Prophetentums über das Prophetentum der Welt, von solcher Bewährung heiliger Grundsätze gegenüber den Grundsätzen des Fleisches, wie das bewährte Leben des Propheten Daniel. Was man von ihm als dem mehr als Achtzigjährigen nach seiner Bewahrung im Löwengraben bezeugen mußte, war immer das Eigenartige und Charakteristische in dem so reichen und bewegten Leben des Propheten gewesen: „Als man aber Daniel aus dem Zwinger heraufgebracht hatte, fand sich **kein Schaden** an ihm, **denn er hatte seinem Gott vertraut.**"

In welche Kämpfe ihn das Leben auch hineingestellt hatte, von welch einer weltlichen Atmosphäre er sich auch umgeben sah, wie reich sein Dienst und sein Einfluß auf babylonischem Boden auch wurde, wie bittere Feindschaft ihn auch je und je umgab, er ging aus jedem Zwinger, aus jeder Probe rein und bewährt und ohne Brandgeruch hervor, denn „er hatte seinem Gott vertraut." In der Ewigkeit mit seiner Seele wurzelnd, trug er die weltüberwindenden Kräfte der Ewigkeit in seine Zeit hinein und wurde so nicht nur durch sein Wort, sondern durch sein ganzes Leben und Dienen zum großen Dolmetscher des lebendigen Gottes.

Und zwar nicht nur für seine leidenden Brüder allein, sondern auch für jene Welt, die die Leiden für seine Brüder schuf. Jenes Babel, das in seiner Macht ihn mit seinen Brüdern gefangen hielt, wurde das große Betätigungsfeld seines hingegebenen Dienstes und seiner prophetischen Missionen. Hinfort hatte Gott nicht nur dem gerichteten Israel, sondern auch der herrschenden Weltmacht etwas zu sagen. Und Daniel diente ihm als sein Prophet. —

Wenn der jüdische Kanon auch Daniel nicht zu den Propheten zählt, so beweist doch gerade der gewaltige Einfluß, den Daniels Leben und Wort hinterlassen haben, wie groß sein Prophetendienst

war. Denn kein Prophetenbuch ist für das Spätjudentum, für die Zeit der Makkabäerkämpfe, für das Zeitalter Jesu und für die apostolischen Urgemeinden von so grundlegender Bedeutung geworden, wie das Buch des Propheten Daniel. In dem Wort des Propheten verkörpert sich die ganze Hoffnung Israels und auch die der christlichen Urgemeinde. Kein Buch ist nach seinem Erscheinen so viel interprätiert und in den Tagen tiefster nationaler Schmach und Leiden benutzt worden, keins hat so viele Anregung gegeben, so viel Trost gespendet, solche Hoffnungen geweckt, solch eine verwandte Literatur geschaffen, wie das Buch des Propheten Daniel. Die ganze eschatologische Literatur des Spätjudentums schöpft seinen Inhalt und seine Hoffnungen, wahre und auch falsche, aus diesem Buche. Und von welch weittragendem Einfluß das Buch auch für das Urchristentum war, beweist die Offenbarung Johannes, die inhaltlich dem Propheten Daniel vor allen andern Büchern der Heiligen Schrift am verwandtesten ist.

Es fehlt hier jedoch der Raum, um auf das so bedeutungsvolle und große Prophetenleben Daniels näher einzugehen. Wir müssen uns mit der allgemeinen Feststellung begnügen, daß gerade in ihm so viele die Quelle ihres Trostes, die Anregung ihrer Hoffnung, die Kraft ihrer Ueberzeugung und die Brücke aus ihrem politischen Grabe zum Aufbau einer neuen Zukunft fanden.

Mit der Rückkehr der babylonischen Exilgemeinde nach Jerusalem, um auf heiligem Boden den Anbruch des erwarteten Gottesreiches zu begrüßen und Heiligtum und Stadt aus den Trümmern heraus zu heben und neu zu erbauen, begann jene nachexilische Periode, die uns mit ihren einzelnen geschichtlichen Ereignissen am wenigsten bekannt ist. Und doch ist die Bekanntschaft gerade mit dieser Periode so unendlich wertvoll, da sie allmählich jene Zeit anbahnte, welche der Apostel Paulus so treffend mit den Worten beschreibt: „Als aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn!"

Auch diese Periode war nicht ohne Propheten. Sie hatte einen Haggai, einen Joel, einen Obadja, einen Jona, einen Sacharja, einen Maleachi und zuletzt den Größten von allen, Johannes den Täufer. Und ein jeder dieser Dolmetscher Gottes läßt sich in seiner prophetischen Mission nur aus jenen Zeitverhältnissen heraus verstehen, unter denen ein jeder von ihnen lebte und wirkte. Man wird daher verstehen, wie wertvoll es zum Verständnis jener ganzen Zeit wäre, wenn wir auch jeden einzelnen dieser Gottesmänner näher in ihren prophetischen Aufgaben beleuchten könnten. Dazu fehlt uns jedoch die Zeit. Es kann nur kurz gesagt werden, daß sich sachlich folgende drei Gruppen ergaben: Haggai, Sacharja und Maleachi beschäftigten sich mit der jüdischen Gemeinde; Obadja, Joel und Jona bewegten sich in den Fragen über die Völkerwelt; und bestimmte Teile und Abschnitte dieser prophetischen Bücher, wie z. B. der Schluß des Propheten Sacharja, behandeln speziell die messianischen Hoffnungen jener Zeit. Johannes schließt

zuletzt in seiner Person die ganze Periode der Vorbereitungszeit ab und bahnt dem großen Kommenden, der weit mehr war als Prophet, dem Heiland und Erlöser der Welt den Weg.

Auch diese kleinen Propheten waren, ein jeder in seinem Teil, von entscheidender Bedeutung für die innere Geschichte und die Zukunft ihres Volkes. Sie deuteten nicht nur die großen, in Sicht tretenden sozialen und politischen Ereignisse ihrer Zeit, sondern sie wurden durch ihre innere Orientierung im göttlichen Lichte immer wieder zu einem geistlichen Lebensprogramm für die Zukunft. Sie gingen nicht in ihrer Zeit auf, sondern überwanden sie und bestimmten durch ihre innere Einstellung das Kommende.

Denn eins ist bei den nachexilischen Propheten festzuhalten: Sie lebten weit mehr in dem Kommenden, in den zukünftigen Dingen als die vorexilischen. Die älteren Propheten dagegen bewegten sich mehr in der Gegenwart. Sie faßten weit mehr die großen Geschichtsereignisse ihrer Tage zusammen und stellten sie ins Licht göttlicher Beleuchtung. In dieser sahen sie den gewaltigen Geschichtskampf Gottes mit den Mächten der Welt und die Durchführung göttlicher Gedanken und Pläne durch alle Weltkatastrophen hindurch. In ihrem Worte treten daher die Geschichtsbilder jener Zeit weit lebendiger vor unsere Seele. Durch die göttliche Beleuchtung, die sie den Ereignissen ihrer Tage geben, zeigen sie uns, wie Gott selbst am großen Webstuhl der Zeit steht, die politischen Fäden ineinander greifen läßt und die Welt nach einem bestimmten Plane lenkt. Alle Ereignisse müssen mitwirken, daß die Welt ihrem göttlichen Ziele entgegengeführt wird, und daß sie zur Offenbarung seines Heils und seiner Majestät beitragen muß. Ihnen war daher auch alles Weltgeschehen eine gewaltige Sprache Gottes, die sie im göttlichen Lichte zu deuten suchten.

Anders war vielfach das prophetische Schauen der nachexilischen Dolmetscher. Ihr Blick umfaßt nicht so sehr das große Weltgeschehen, sondern mehr einzelne Lebensfragen ihres Volkes. Es ist nicht mehr so sehr die **Welt** als vielmehr die **jüdische Gemeinde**, worauf ihr Blick gerichtet ist. Denn Babel war nicht nur das Grab des **israelitischen Königtums**, sondern zur gleichen Zeit die Wiege der **jüdischen Kirche**. Und darin lag damals die einzige Rettung des Volkes. Zerstörte auch das damalige Weltgericht endgültig den jüdischen Staat, so trug es andererseits doch zur Bildung jener jüdischen Kultusgemeinde bei, die alle Ueberlebenden zusammenfaßte und ihr über alle furchtbaren Katastrophen hinüberhalf. Ohne diese Zusammenfassung der Ueberreste des staatlich entwurzelten jüdischen Volkes wäre Israel auch als Volk mit seiner so reichen Geschichte und seiner prophetischen Mission in der damaligen Welt untergegangen.

Das lag jedoch nicht im Plane Gottes. Israels Dienst in der Welt war noch nicht beendet. Jenes Volk, das Offenbarungspropheten in seinem Schoße getragen

hatte, sollte durch diese zum Propheten der Welt werden. Was Israel durch Propheten an göttlichem Licht zunächst für sich empfangen hatte, sollte auch der Welt als Licht dienen. Das wäre jedoch nie geschehen, wenn Israel-Juda im Exil oder später in all den Weltkämpfen nicht allein seine staatliche, sondern auch seine speziell religiöse Stellung verloren hätte. Nur durch den strengen Abschluß nach außen konnte es in jener Zeit der Zersetzung seine hohen Werte im Innern wahren, damit diese später ein Offenbarungsgut für die ganze Welt würden.

In diesem Lichte besehen versteht man auch, wie sich die kleinen Propheten vielfach wieder so intensiv mit Gesetz und Kultusfragen, mit Tempelbau und Priesterdienst beschäftigen. Der Tempel wird wieder zum alleinigen Wohnsitz Gottes und zum kultischen Mittelpunkt der Gemeinde. So sehr das einerseits für jene Zeit eine unbedingte Notwendigkeit zur äußeren Zusammenhaltung der jüdischen Gemeinde war, so enthielt es andererseits für die Zukunft doch auch eine große Gefahr. Denn es währte nicht lange, da knüpfte die jüdische Gemeinde alle Hoffnungen für eine gesegnete Zukunft wieder weit mehr an eine rituelle Institution als an eine Person, mehr an Gesetz und Kultus als an den Gott des Lebens und der Geschichte, mehr an äußere Gesetzesreinheit als an eine innerliche Herzenseinstellung auf Gott hin. Gerade aus diesem Kultischen und Gesetzlichen schöpfte später jene fanatische Pharisäerreligion und jenes rabinische Schriftgelehrtentum seine innere Kraft, mit dem Jesus den schwersten Kampf zu führen hatte. Auf Gesetz und Propheten sich berufend, in Tempel und Kultus ewige göttliche Einrichtung für den Verkehr der Seele mit Gott schauend, schlugen sie den ans Kreuz, der den Umgang mit Gott an ein reines Herz und nicht an Tempel und Opfer gebunden hatte.

Es war ja überhaupt je und je das Tragische in der Geschichte, daß man das, was zeitliche Aufgaben hatte und für bestimmte Zeiten zum Segen gesetzt war, nachher dauernd festhalten und verewigen wollte. Was sich für bestimmte Zeiten als ein notwendiger Segen erwies, sollte später ewig auch für solche Zeiten festgehalten werden, die bereits von weit höheren Segnungen getragen wurden. Daher stand eines Tages auch dem jüdischen Volke jener große Pädagoge, das Gesetz, weit höher als der, auf den es hinführen sollte, Christus. Die Folge war, daß man in Jesus nicht den verheißenen Messias, sondern den Zerstörer ihrer jüdischen Religion sah und den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz schlug.

Das alles hatten die nachexilischen Propheten nie gewollt. Wenn sie im Lichte Gottes das augenblicklich Notwendige und Heilsame für das neu aufzubauende Volk schauten und kündeten, so erfüllten sie damit nur einen Auftrag, den sie von Gott empfangen hatten. Hätten wir die Möglichkeit, die einzelnen Männer an un-

serm Geiste vorüberziehen zu lassen und ihre Missionen abzuwägen, dann würden wir erkennen, **wie sehr auch sie das kommende Heil Israels nicht in der Institution, sondern in der Person, nicht im Gesetz, sondern im Messias sahen.**

Die drei, die am stärksten die nachexilische Periode bestimmt haben, waren Haggai, Sacharja und Maleachi.

Haggai war der Prophet der Tat. Offenbar gehörte er mit zu denen, die seiner Zeit von Jerusalem weggeschleppt worden und nach langer Schmach endlich nach Jerusalem zurückgekehrt waren. Man nimmt an, daß er bei seinem Auftreten im hohen Greisenalter gestanden und noch den Salomonischen Tempel geschaut habe. **Er war weniger ein Mann der Worte, sondern ein Prophet der Tat.** Seiner Energie ist es vorwiegend zuzuschreiben, daß der Tempelbau unter Serubabel, dem Statthalter, und Josua, dem Hohenpriester in Angriff genommen wurde. Er verstand es, durch seine kurzen Worte alle Kreise für die heilige Sache zu gewinnen. So wurden die Glaubenskräfte des Volkes geweckt, gesammelt und fruchtbar gemacht zum Aufbau der Gemeinde.

Auch Haggai erwartete das Heil für sein Volk allein vom Zeitalter des Geistes, das er kommen sah. Diesem den Weg zu bereiten, sollte auch der Tempelbau dienen. Denn erst dann wird dieses erwartete Zeitalter volle Wirklichkeit werden können, wenn der Tempel Gottes voll sein wird seiner Herrlichkeit. Was er daher mit allen wahren Propheten herbeisehnte, **war die Offenbarung Gottes für sein Volk.** In dieser allein sahe er das Heil für seine Brüder. Und nicht für sie allein. Gottes Offenbarung in Israel wird auch Heil für die Nationen bedeuten. Sobald Gottes Herrlichkeit den Tempel erfüllen wird, wird sie sich nach außen hin als Weltmacht offenbaren. Das wird die Völker dazu führen, daß sie ihre Schätze zum Tempel bringen und dem Gott des Lebens und der Gerechtigkeit huldigen.

Die prophetische Tätigkeit **Sacharjas** fällt in die bewegte Zeit von der Gründung bis zur Vollendung des Tempels. **Er war der Prophet der inneren Kraft.** Von ihm haben wir jenes fundamentale Wort für jeden Ausbau des kommenden Gottesreiches, das er an den Statthalter Serubabel richtete: **Nicht durch Heeresmacht und nicht durch Kraftgewalt geschiehts, sondern durch meinen Geist, spricht Jahve Zebaot.** 4,6. Durch dieses Wort bezeichnete er seine innerliche Herzenseinstellung und die Kraftquellen für das kommende Zeitalter. Klarer noch als Haggai schaut er es als **ein Zeitalter des Geistes.**

Sacharja war offenbar eine tief innerliche Persönlichkeit und ein fein gebildeter Charakter. Er zeigt sich vertraut mit den großen Gedanken der vorexilischen Propheten und erkennt die hohe Aufgabe des Priestertums für seine Zeit. Aber das nahm ihm nichts von seiner Originalität. Kein Prophet vor ihm hat solch eine Fülle von Offenbarungsbildern empfangen wie er. Er war von schöpfe-

rischer Seherkraft, die dem Ewigen zeitliche Formen zu geben verstand. So wurde das Göttliche verständlich für seine Brüder.

Diese Fülle von Offenbarungsbildern zeigt uns jedoch, wie tief das Gemütsleben des Propheten war und wie zart seine Seele empfand. Denn jede ihm werdende Offenbarung war eine göttliche Antwort auf die menschliche Frage des Propheten. Seine zarte Seele wurde von so vielen Fragen bewegt. Seine Zeit brachte so vieles mit sich, worauf er eine Antwort suchte. Denn nie empfing ein Seher eine göttliche Antwort, wenn er keine Fragen in seiner Seele trug. Auch auf diesem Gebiet gilt der fundamentale Grundsatz des Gottesreiches: Nur wer sucht, wird finden!

Auch Sacharjas Seele fragte nicht umsonst. Gott antwortete ihm. Vor allem zeigte er ihm die Kraftquelle der Heilszeit. Diese schaute er in dem wunderbaren Bilde vom Kronleuchter und den beiden Oelbäumen, wie es uns im 4. Kapitel beschrieben wird. Nicht nur der Kronleuchter mit seinen sieben Lampen, sondern auch die beiden Oelbäume werden durch zwei goldene Röhren mit Oel gespeist von einem Oelbehälter, der über denselben steht. Das war tief symbolisch. Es bezeichnete die Kraftquelle von oben, die die Gesalbten hier unten nähren sollte. Diese Gesalbten waren niemand anders als Serubabel und Josua, diese beiden Vertreter des jüdischen Volkes. Ihre Salbung stammt nicht von unten, sondern von oben: **Ihre Wurzelkraft liegt gleich der beiden Oelbäume nicht im Diesseitigen sondern im Ewigen, ihre Weihe ist nicht eine äußere Uebertragung, sondern eine innere Vollmacht.**

Man kann sich denken, welch ein gewaltiger Trost in dieser Offenbarung auch für die Gemeinden lag. Besonders in jener Zeit, wo man in all dem Wirrwarr der Zeit so sehnsüchtig ausschaute nach der verheißenen Friedenszeit. Mit welchem Vertrauen konnte man zu jenen beiden Führern aufschauen, von denen man wußte, daß sie vor dem Herrn der Welt standen und aus Ihm ihre Kraft zum Dienst schöpften. Denn das war den meisten in jener Zeit bereits klar, daß die messianische Heilszeit nicht durch äußere Machtpolitik, sondern allein durch die innerlich erlebte Gotteskraft herbeigeführt werden könne. **Innere Werte können nicht durch äußere Mittel geschaffen werden, ein Zeitalter des Geistes kann nicht durch die Machtmittel der Gewalt kommen.** Von diesem Schauen war der prophetische Dienst eines Sacharja beherrscht. Er durfte kommen sehen, was erst mit dem Kommen Jesu und der Ausgießung des Heiligen Geistes die volle Erfüllung finden konnte.

Auch der Prophet Maleachi steht mit seinem Prophetendienst durchaus im praktischen Leben. Er war der Prophet heiliger Entschiedenheit. Seine Forderungen sind sittlicher Natur. Er verlangt Scheidung der Gerechten von den Gottlosen auf der ganzen Linie, damit das Reich Gottes der Zukunft kommen könne.

Der Gegenstand seiner Prophetie waren daher mehr praktische

Fragen des jüdischen Gemeindelebens. Denn in diesem hatte alle Zucht aufgehört. Das ganze Leben unterlag der inneren Zersetzung. Das Volk war gleich einer Herde ohne Hirten. Von einer Seelenpflege des Volkes durch die Priester, wie Hesekiel sie gefordert hatte, war nichts zu finden. Die Priesterschaft begnügte sich mit der Ausübung des kultischen Gottesdienstes. Vielfach wurde auch hier viel vernachlässigt. Man ließ wertlose Tiere opfern, wertloses Brot spenden und duldete ungesetzliche Mischehen mit den Fremdvölkern.

In solche Zustände des jüdischen Gemeindelebens sahe sich Maleachi hineingestellt. Daher war seine Mission, dem Volke den Weg innerlicher Heilung zu zeigen. Zu dem Zwecke zeichnete er in klaren Zügen das Bild eines wahren Priestertums und einer wahren Gottesgemeinde. Für die Zugehörigkeit zum Gottesvolke wird nicht die Blutsverwandtschaft, sondern allein die Glaubengemeinschaft entscheidend sein. Der „Tag des Herrn" wird selbst diese Scheidung zwischen Stroh und Weizen, zwischen den Gerechten und Ungerechten innerhalb des eigenen Volkes herbeiführen. In diesem Gericht der Scheidung wird aber kein Körnlein auf die Erde fallen. Was Leben ist, wird auch im Gericht als Leben erkannt und bewertet werden.

Wir sehen, wie verwandt diese prophetischen Klänge mit dem werden, was später der große Wegbereiter zu künden hatte. Auch Johannes der Täufer fordert bei seinem Auftreten Scheidung von der Ungerechtigkeit auf der ganzen Linie und jene innere Wendung des Herzens, die allein den Eintritt in das kommende Gottesreich möglich macht.

Mit Johannes dem Täufer findet dann die alttestamentliche Prophetie ihren Abschluß. Nachdem sie durch Jahrhunderte hindurch das Kommen Dessen vorbereitet hatte, der weit größer war als sie, trat sie zurück. Soviel sie auch je und je gegeben hatte, was Jesus gab, konnte sie nicht geben. „Ich taufe mit Wasser, aber der nach mir Kommende wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen!" sprach daher auch Johannes im Blick auf seine Mission und auf das Auftreten Jesu. In dieser Erkenntnis stellte er all sein Wirken unter den einen Gesichtspunkt: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen!"

So begann der neue Tag, der mit Jesus anbrach und in Johannes seinen Morgenstern hatte. Von diesem neuen Tage redet besonders auch der ganze Ebräerbrief. Was Jesus uns an Licht und Offenbarung brachte, konnte kein Prophet uns bringen. Das Reden Gottes durch den Sohn brachte uns mehr als das Reden Gottes durch die Propheten. Daher das Wort am Anfang des Ebräerbriefes: „Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet hat durch die Propheten, hat Er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn!"

Schlußbemerkung und Abschiedsgruß.

Gerne hätte ich in den nächsten Nummern auch einiges über das Reden Gottes durch den Sohn geschrieben. Denn erst der Sohn konnte uns die Sohnschaft bringen, d. h. jene neue Schöpfung, die uns in unserm Umgang mit Gott in die Stellung des Kindes zu dem Vater rückt. Diese Stellung konnte kein Prophet künden und auch kein Prophet geben.

Allein angesichts der vor mir liegenden großen Vortragsreise nach Amerika ist mir die weitere Behandlung des so wichtigen Themas nicht möglich. Es wurde bereits in der vorigen Nummer die kurze Notiz gebracht, daß ich von unsern amerikanischen Freunden zu Vorträgen und Bibelkursen eingeladen sei. Nun ist der Weg frei und so Gott will, fahre ich am 3. Mai von Bremen mit dem Dampfer „Amerika" ab.

Angesichts der Reise und der großen Aufgaben, die meiner drüben warten, beherrscht mich ein doppeltes Gefühl: ein Gefühl der Furcht und auch der Freude. Einerseits der Furcht, denn man zittert vor den großen Aufgaben, die dort mit der Reise verbunden sind. Wer sich vor Gott und den Brüdern in seinem geistlichen Dienst verantwortlich weiß, wird nie leicht auf Aufgaben blicken, mit denen so viele Erwartungen verbunden werden. Schrieb man uns doch, daß dort Dienst für mich für wenigstens zwei Jahre sei. Nun, zwei Jahre kann ich unmöglich meine Arbeit hier in die Hände anderer legen, aber so Gott Kraft und Gesundheit schenkt, hoffe ich doch bis zum Oktober bleiben zu können. Und mein Gebet ist, wohin mich mein Weg auch führt und welche Kreise mir auch ihre Herzen und Türen öffnen, daß mein Dienst geschehe im vollen Segen des Evangeliums Jesu. Eine andere Mission habe ich nicht. Was sich auch alles an praktischen Fragen und Aufgaben ergeben mag, alles soll sich in dem Rahmen vollziehen, der durch die Liebe Jesu gezogen wird.

Im Blick darauf ist mir die Reise auch ein Gegenstand der Freude. Wir haben grade in unserer russischen Mission viel Liebe und Unterstützung von amerikanischen Missionsfreunden erlebt. Gott weiß, wie dankbar wir für diese innerliche und auch materielle Stärkung unseres Werkes sind. Man wird verstehen, welch eine Freude es uns daher ist, wenn man sich auch persönlich kennen lernen und in organische Verbindung mit den Freunden treten kann.

Ich erwarte daher auch für mich persönlich viel Segen und Anregung durch die Gemeinschaft des Geistes und des Lebens, die mir dort durch den Umgang mit dem Volke Gottes werden wird. Auch ist es mir eine Freude, die Hände derer stärken zu helfen, die ein so großes und köstliches Werk zur Linderung der Not unserer Brüder in Rußland vollbringen. Gott segne diese segnenden Hände!

Die Not in Rußland ist tatsächlich so groß, daß auch wir uns vom Missionsbunde „Licht dem Osten" neben den Missionsaufgaben auf materielle Unter-

stützungen sowohl der russischen als auch der deutschen Kreise eingestellt haben. Ausführlicher wird Bruder Jack an anderer Stelle darüber berichten. Und wir bitten daher unsere Freunde im Namen der Notleidenden, uns auch hierin zu unterstützen. Vollkommenes können auch wir nicht leisten. Aber was wir auf Grund unserer Kenntnisse der Sachlage und der Verhältnisse in Rußland tun können, wollen wir tun, damit eine kleine Linderung der Not auch von uns aus den leidenden Brüdern und dem russischen Volke gebracht werde.

Es war mir Bedürfnis, mit diesen Worten die vielen Missionsfreunde unseres Werkes zu grüßen. Bitte gedenken Sie meiner in ihren Gebeten vor dem Herrn, damit mir von Fall zu Fall jene innere Vollmacht von oben werde, in der allein ein gesegneter Dienst getan werden kann.

Mit herzlichem Brudergruß an alle

Ihr im Dienste Jesu verbundener

J. Kroeker.

Heiliges Ringen.

Das Größte kann vollbringen, — Wer auf den Knien ringt,
Der auch in Nacht und Kerker — Noch Dankespsalmen singt.
Er weiß, daß Gottes Wege — Nie enden mit der Nacht,
Und daß nach Sturm und Wetter — Die Frühlingssonne lacht.

Und will ihn fast erdrücken — So manche Last und Not,
Auf seinen Knien findet — Er Trost bei seinem Gott.
Hier hört er Quellen rauschen — Von ewig junger Kraft,
Hier sieht er Gott am Werke, — Der ewig Neues schafft.

Daher mit neuem Hoffen — Füllt hier sich seine Brust,
Er wird sich seines Dienstes — Wie nie zuvor bewußt.
Mit klarem Blick und Ziele — Läßt er sein Kämmerlein:
Er hat mit Gott geredet! — Sein Dienst wird Segen sein.

J. K—r.

Aus der Arbeit.

Jeder gesunde Organismus wächst, muß wachsen, sonst ist er krank. Die Wichtigkeit dieses göttlichen Lebensgesetzes dürfen auch wir in „Licht dem Osten" mit Freude und Dank erfahren. Unser Missionsbund wächst nach innen und nach außen. Das Erste ist das Wichtigste, um das wir den Herrn in unablässiger Treue bitten müssen. Wurzeln schlagen in Ihm, dem Felsengrund, tief hinab bis in die geheimnisvollen Quellen Seines Lebens, Seiner Kraft. Nur dann kann das äußere Wachstum ein

gesundes sein. Sonst gleicht es einer Treibhausentwicklung, ist künstlich und darum ungöttlich und schädlich. Das ist so und soll auch bei uns so sein und bleiben. Dann können wir uns freuen, wenn unser Werk auch äußerlich vorwärts geht.

1. Neue Freundeskreise.

Die Zahl unserer Freunde wächst im Inlande und im Auslande. Immer weitere Kreise gewinnen Verständnis für die gewaltigen Aufgaben im Osten und schließen sich mit uns zusammen. Anfang März hatte ich die Freude, auf einer Konferenz der Mennonitengemeinden Bayerns in Ingolstadt über unsere Arbeit berichten zu dürfen. Nach meinem Vortrag machte der leitende Bruder den Vorschlag, sämtliche Mennonitengemeinden Bayerns möchten sich dem Missionsbunde „Licht dem Osten" in corpore anschließen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Für uns ist das natürlich eine große Freude, denn schon seit vielen Jahren verbinden uns gerade mit den Mennoniten enge brüderliche Bande. Eine Reihe unsrer Mitarbeiter in Rußland und Deutschland gehören ihnen an. In Amerika und der Schweiz haben wir besondere Freundeskreise der Mennoniten. Möge der Herr auch diese Arbeitsgemeinschaft segnen!

Weiter haben wir die Freude, melden zu dürfen, daß mit dem Eintritt von Lic. theol. H. Brandenburg in den Vorstand des Deutschen Zweiges vom „Licht dem Osten" sich eine ganze Gruppe christlicher Studenten unserm Bunde anschließt. Es sind dies Freunde, die durch Br. Brandenburg als „Dienst für Christus unter den Studenten Rußlands" (D. C. S. R.) organisiert und ganz besonders für die Arbeit auf den Universitäten Rußlands interessiert sind. Ueber die Wichtigkeit der Evangeliums-Verkündigung gerade unter den akademisch Gebildeten brauche ich kein Wort zu verlieren, sie ist jedem unsrer Freunde klar. Auch wird Br. Brandenburg in dieser Nummer noch das Wort ergreifen, um unsre Freunde in das Wesen und die Ziele dieses Dienstes einzuführen. Wir aber danken dem Herrn, der uns hiermit die Möglichkeit gibt, uns an einer Arbeit zu beteiligen, zu der wir uns vielleicht mehr denn andere verpflichtet fühlen. War doch der Begründer der Evangelisation unter den Studenten Rußlands, der vor 1½ Jahren heimgegangene Baron P. N. Nicolay, nicht nur der Schwager unsres verehrten Mitarbeiters Graf K. K. Pahlen, sondern auch Br. Kroeker und mir durch jahrelange Freundschaft in Rußland verbunden.

„Dein Reich komme" wird jetzt regelmäßig Berichte bringen aus der Arbeit der D. C. S. R. und unsre Freunde werden sicher diese neue Brüderschar mit ihrem hoffnungsvollen Dienst freudig willkommen heißen und in ihre Gebete mit aufnehmen.

2. Liebesdienst unter russischen Flüchtlingen in Berlin.

Am 22. April erlebte ich eine große Freude. Einer Einladung unsrer Mitarbeiter folgend, nahm ich an einer Oster-

feier teil, die sie für die russischen Flüchtl[illegible] Berlin veranstaltet hatten. Als ich den festlich erleuchteten [illegible] viel Liebe von unsern Schwestern geschmückten Saal in der [illegible]straße betrat, wurde mein Herz von Dank überwältigt. [illegible]tens 250—300 Personen saßen da an weißgedeckten Tafeln, [illegible] und Frauen, Alte und Junge, und überall hörte man ru[illegible] Laute. Ja, wie hat der Herr in Seiner Gnade das kleine [illegible]lein wachsen lassen. Lebhaft stand mir unser erster [illegible]abend im Frühjahr 1920 vor Augen. Ein bescheiden[illegible] im Norden Berlins — waren es wohl wirklich mehr a[illegible] Menschlein, die sich damals dort auf unsre Einladung hin einge[illegible]ten? — und nun an 300! Und wie lauschten alle so an[illegible] und dankbar den Darbietungen unsres Chors, den Vortr[illegible] von Gedichten und dem Worte Gottes, das durch Br. [illegible]tter und mich dargeboten wurde.

Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden, Er lebt! Das war das Thema des Abends, das [illegible] machtvollen Widerhall in den Herzen der Zuhörer fand.

Wie gemütlich war nachher das gemeinsame Teetrinken, wie erinnerte es an die Heimat, das liebe Rußland. Ja, es war schön, der Herr war unter uns als der Lebendige und grüßte uns mit Seinem „Friede sei mit Euch!"

Einen andern Zweig der Berliner Arbeit zeigt das Bild in dieser Nummer: Schwester Agnes Berent und Bruder Archangelskij inmitten einer Schar von russischen Kindern, die sie in der russischen Sprache unterrichten und denen sie dabei vor allem viel vom Heiland erzählen und schöne geistliche Lieder beibringen. So klein der Dienst auch scheint, er muß doch kostbar sein in den Augen Dessen, der da sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Das können wir daraus schließen, daß der Feind sich aufgemacht hat, ihn zu stören. Man warnt davor und hetzt dagegen in den Kreisen der Russen, die trotz der furchtbaren Gottesgerichte in Krieg und Revolution noch immer nicht gelernt haben, daß nicht Rückkehr zu den geistlosen Formen einer erstarrten Kirche, sondern nur das göttliche Leben im Evangel[illegible] ein neues Rußland schaffen kann.

Das dritte Bild aus unserer Berliner Arbei[illegible] uns der liebe Vater Bonnke zeichnen, dem ich hier[illegible] das Wort erteile:

Liebe zu üben hat uns unser erhöhter Her[illegible]oten; auch an den armen russischen Flüchtlingen in Berlin. [illegible] verhalfen uns die lieben Geschwister vom Schwedisch[illegible] Komitee. Hätte ihnen wohl gewünscht, einen Blick zu tun [illegible] Gesichter derer, die ihre Liebesgaben hier erhielten. Wie [illegible] schlugen schon die Herzen bei uns Berufsarbeitern, als wir [illegible]aufmachten, die Liebesgaben für die einzelnen Familien und [illegible]sonen zu ordnen! Liebe üben! Welch ein Gedanke! [illegible]iebe einer Mutter sorgt für jedes Bedürfnis ihres Kindes. [illegible] Splitter im



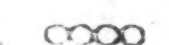
Schwester Agnes Berent und Bruder Archangelskij inmitten einer Schar von russischen Kindern.

dem Finger ihres Kindes schmerzt die Mutter. Das aber ist die Herrlichkeit der Mutterliebe, daß alle Bedürfnisse ihres Kindes ihre eigenen sind. Solche Liebe haben unsere Geschwister im Ausland ausgesäet und wir haben ihre Arbeit hier fortgesetzt. Die erste Gabe brachte meine Tochter fort, die seit Weihnachten mit großem Eifer in der Arbeit mithilft. Ein kleines Mädchen ahnte Herrlichkeiten in dem Packen, erhaschte die Hand meiner Tochter und küßte sie. Ein alter Mann konnte es nicht glauben, daß die Gabe an ihn gerichtet sei, er meinte immer wieder, sie sei wohl für sein Großkind bestimmt. Als er endlich begriff, die Liebe habe auch an seine Person gedacht, da leuchteten seine Augen, obschon er nicht fassen konnte, wie er einer Gabe würdig sein konnte.

Da ich die Sachen so schnell wie möglich abgeben wollte, hatte eine Schwester Liebe genug, mir beim Austragen behilflich zu sein. Allerorten sah man die leuchtenden Augen und man fühlte, der Dank kam von Herzen. In eine Kellerwohnung kamen wir, wo sich die Sonne vergeblich Mühe gibt, die Insassen mit ihren belebenden Strahlen zu grüßen. Nachdem das Auge sich an die Dunkelheit gewöhnt, unterscheiden wir am Kopfende des Bettes einen Stuhl beim Fenster; es ist der Platz für die blinde Einwohnerin, der die Liebesgabe galt. Viel sagen konnte sie nicht, aber sie drückte nur immer meine Hand. Schließlich sahen wir im Bette den Kopf eines Mannes, der krank darniederlag. Als er hörte, um was es sich handelte, war dieser Mann bereit zu einem Gebet, obwohl er in gesunden Tagen mir immer ausgewichen war. Wieder auf der Straße, meinte meine Begleiterin: „O, wieviel Dank sind wir dem Herrn schuldig, daß Er uns vor solchem Elend bewahrt hat!“

Eine Frau sah bald mich, bald die Gabe an; sie konnte offenbar nicht begreifen, wie das möglich sei. Plötzlich stürzten die Tränen ihr aus den Augen. Und das war eben auch ein Dank. Ein etwa 13jähriges Mädchen blickte lange abwechselnd auf das Geschenk und auf mich. Plötzlich sprang sie wie eine Katze auf mich los, umhalste und küßte mich, daß ich kaum atmen konnte.

Am Zentral-Flüchtlingspunkt, wo die Russen in größerer Zahl beieinander wohnen, war die Liebe auch eingekehrt. [illegible] Zank und Uneinigkeit trennen vielfach die Herzen der [illegible]genossen. Komme ich zur Bibelstunde, kann es vorkommen, daß die Unteren nicht nach oben, die Oberen nicht nach unten kommen wollen, weil die Stunde ja eben so gut hier als dort sein könnte. Da bleiben dann eben viele dem Worte Gottes fern. Als aber die Liebesgaben ankamen, da waren zur Bibelstunde zwei lange Tische [illegible] Zuhörern besetzt. Die Bosheit kann der Liebe nicht dauernd widerstehen, sie wird überwunden. Die Liebe selbst aber besteht in Ewigkeit. Darum möge das Galaterwort 6, 9 uns Mahnung und Trost sein: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören.“



3. [illegible] der Brüder in Rußland.

Heute bringe [illegible] im höchsten Maße interessanten B r i e f unsres Br. Wa[illegible] eines Schülers unsrer Bibelschule im vorigen Jahre. Er [illegible] etwas sehen von der wunderbaren Begabung dieser „[illegible]diger", wie man sie unter den russischen Brüdern so hä[illegible]det: Ob Priester oder Student, immer finden sie die rech[illegible]ort. Ihre Universität, auf der sie studiert haben, ist der [illegible] den Füßen des Meisters, ihre Bibliothek ist die Heilige [illegible] die sie allerdings mit seltener Treue durchforschen und be[illegible] Hierzu kommt die dem Russen, besonders dem Sohne de[illegible]hen Volkes, eigene tiefe Fähigkeit der Seelenkunde [illegible] ist ein Meister der Psychologie [illegible] und ein wunderbarer [illegible], der zur rechten Zeit das rechte Wort findet. Wie oft [illegible] ich in meinem Dienste in Rußland bei Disputen und Unte[illegible]ngen mit Priestern und akademisch gebildeten Atheisten staune[illegible] Zeuge davon gewesen, daß d i e G ö t t l i c h e T o r h e i t w e [illegible] i s t a l s d i e W e i s h e i t d i e s e r W e l t.

Wankewitschi, den 27. 10. 21.

Teure, [illegible] Herrn geliebte Geschwister in Wernigerode!

Der Friede, [illegible] Liebe und Freude unseres Herrn Jesu Christi mögen sich in [illegible] Herzen mehren, auf daß Er uns noch inniger in eins verein[illegible] durch Seine ewige Liebe.

Im Herrn [illegible], teurer Bruder Jack! Als ich am 8. d. M. Ihren Brief, [illegible] Sie am 17. Juni geschrieben haben, erhielt, hatte ich gerade eine [illegible]belbesprechung in meinem Hause, wohin viele Freunde sich ve[illegible]mmelt hatten und ich ihnen das Wort Gottes erklären durfte. Als wir diesen Brief durchgelesen hatten, waren wir alle froh, [illegible] wir von Brüdern aus einem fernen Lande Nachricht erhalten [illegible]tten, die Gemeinschaft mit uns haben in einem Geiste und mi[illegible] uns mitleiden in unsern Nöten.

Jetzt will ich Ihnen, lieber Bruder Jack, über unsre Nöte schreiben:

1. Geistli[illegible] Literatur, nützlich zur Belehrung und Erbauung und zum W[illegible]stum der jungen Brüder in Christo, insbesondere aber Neue [illegible]tamente, Bibeln und Liederbücher.

2. Histori[illegible] Bücher, die Sie in Ihrer Bibliothek besitzen, z. B. die Gesch[illegible]te der geistlichen Bewegung in Rußland, wenigstens ein Exempl[illegible], wenn solches vorhanden ist, ebenfalls Lehrbücher der russisch[illegible] Sprache für Anfänger, wie wir sie in Wernigerode durchgenommen haben, denn hier haben wir garnichts.

3. Einig[illegible] materielle Not: die Umstände meines Lebens sind folgende: [illegible]n Bruder, bei dem ich vor dem Kriege wohnte, und der im We[illegible]iege verschollen ist, hat eine Frau und zwei Kinder hinterlassen, für die ich nun sorgen muß, auf daß die Wahrheit nicht geschm[illegible]ht werde. Aber Gottes Werk steht an erster Stelle

und ich will es nicht verlassen. Meine [illegible] und Schwestern nach dem Fleisch verstehen mich garnicht, [illegible] mich für fremd an und wollen keine Gemeinschaft mit mir haben.

Und nun liebe Geschwister will ich Euch beschreiben, wie herrlich mich der Herr auf Seinen Wegen geführt hat. Seine barmherzige Hand behütete mich überall. Ich will nicht davon sprechen, wie es am Anfang war, als wir noch alle zusammen waren, da ich hoffe, daß Sie von den Brüdern, die früher als ich in ihre Heimat kamen, darüber Nachricht erhalten haben. Ich will nur davon erzählen, wie jeder von uns in seine nähere Heimat den Weg nahm. Von Gomel an fuhr ich schon allein in der Richtung des Gouvernements Minsk, Station Kalinkowitschi. Wir wurden am 19. April um 10 Uhr abends in den Zug verladen. Es war ein Güterzug und überfüllt mit Reisenden. Aber dank der Barmherzigkeit Gottes kam ich in einen fast leeren Wagen, in dem nur drei Menschen waren, die dem Staate gehörende Sachen transportierten. Unter ihnen war auch ein Moskauer Student, der zu den Ferien in Urlaub nach Hause reiste. Bald fing ich ein Gespräch an mit diesen Soldaten, dann auch mit dem Studenten, der mit aller philosophischen Weisheit bestrebt war zu beweisen, daß es keinen Schöpfer der Welt gibt und daß alles gewissermaßen von selbst entstanden sei, der Mensch sei nicht ein Geschöpf Gottes, sondern stamme vom Affen ab. Ich fragte ihn, woher er das wisse. Die Antwort war: „Unser Lehrer hat es uns gesagt". „Lieber Freund", sagte ich, „sei doch kein Affe, der sich aus Leibeskräften bemüht, nur daß, was er von Menschen hört und sieht, zu wiederholen oder nachzumachen, aber selbst nicht im Stande ist, dieses zu erreichen. So sind auch Sie gleich einem Affen, Sie wiederholen nur das, was Sie von andern gehört haben, aber selbst sind Sie nicht davon überzeugt und können es auch nicht beweisen. Seien Sie ein verständig denkender Mensch, und Sie werden zu der Ueberzeugung kommen, daß ein Schöpfer existiert, der die Welt geschaffen hat und sie regiert, Er ist der Schöpfer auch der Menschen". Durch diese Worte wurde mein Gesellschafter be[illegible] und konnte nichts mehr erwidern. Er fragte nur, was für eine Schule ich besucht habe, worauf ich ihm antwortete „Gar keine".

Am 20. April morgens bin ich wohlbehalten auf der Station Kalinkowitschi angelangt, wo man mich festhielt, [illegible] meine Heimat nunmehr an Polen gefallen ist, und die [illegible]-polnische Grenze geschlossen war. Ich wurde in einer allgemeinen Baracke plaziert und bekam pro Tag ¾ Pfd. Brot und einen [illegible]ter Suppe. Auf diese Weise verbrachte ich in der Baracke 10 Ta[illegible] dann sprach ich einmal zum Herrn im Gebet: „Herr, wie Du [illegible] überall bewahrt hast, so bewahre mich auch hier und zeige mi[illegible] Platz, wo ich Dir zur Ehre arbeiten könnte!" Und der Herr [illegible] mich durch einen Knaben an Gläubige; sofort trug ich meine [illegible]en hinüber und sagte für ½9 Uhr abends eine Versammlung [illegible] Der Herr gab Seinen Segen. Ich sprach über Joh. 14. 1–3 [illegible] der Hoffnung der Kinder Gottes. Das war am Sonnabend vor Ostern.



Am ersten Oste[illegible] um 10 Uhr morgens war wieder eine Versammlung bei [illegible]nderen Familie. Ich sprach über 1. Kor. 5. 6–8 von dem [illegible] der Kinder Gottes. Um 2 Uhr mittags war wieder eine [illegible]mlung unweit des Bahnhofes bei einem Bruder, dessen [illegible]ie der Wahrheit Widerstand leistete, aber während der [illegible]mlung hat keiner etwas erwidert.

Am 4. Ma[illegible]en wir einen kleinen Chor, bestehend aus einem Knaben und e[illegible] Mädchen, und fuhren in das Dorf Rylowitschi, ungefähr 40 [illegible] von Kalinkowitschi entfernt. Dort wohnen zwei Brüder und [illegible] sagten wir eine Versammlung an. Es hatten sich ziemlich v[illegible] Zuhörer versammelt, so daß das Haus, in dem die Versamml[illegible]attfand, überfüllt war. Vor dem Anfang der Versammlung [illegible] alle Zuhörer, daß während der Predigt Ruhe und Ordnung [illegible]ahrt bleiben möge, was auch erfüllt wurde. Nach der Versamml[illegible] wurden einige Fragen gestellt, auf die der Geist Gottes Antw[illegible]gab und sie auf diese Weise erklärte, so daß die Zuhörer befrie[illegible] blieben. Am Morgen des zweiten Tages kam keine Versamml[illegible] zustande, da an diesem Tage ihr Kirchweihfest war, so ginge[illegible] alle in ihre sogenannte Kirche, und ich mit einigen, die das Wort [illegible] hören wollten, hielten eine Besprechung ab, und ich entschloß m[illegible] zum Volke zu sprechen über das Wort Gottes. Als ich zur [illegible] kam, sah ich, daß sich viele Menschen versammelt hatten nicht [illegible] aus Rylowitschi, sondern auch aus verschiedenen andern Dörfer[illegible] Ich ging um die Kirche herum und blickte auf die armen Schaf[illegible] die ohne Hirten umherirrten. Einige saßen und andere lagen [illegible] Grase, die Jugend ging umher mit Zigaretten im Munde. Ich [illegible] mitten unter sie und fragte sie, warum sie gekommen wären. [illegible] der Menge erhielt ich die Antwort, daß sie gekommen seien, [illegible] Gott anzubeten. „Und hört Gott Eure Gebete?" fragte ich. [illegible] „Das wissen wir nicht", antworteten sie mir. Da sagte ich: „[illegible] ihr mich anhören wollt und mich nicht behindert, so lese ich [illegible] das Wort Gottes, das Evangelium Jesu Christi". „Bitte, wir [illegible]erden mit Vergnügen zuhören". „Nur eine Bedingung stell[illegible] ich", sagte ich, „während der Verlesung und der Erklärung des [illegible]ortes Gottes dürft ihr mich nicht unterbrechen, nachher aber k[illegible] ihr mich über die unverständlichen Stellen befragen". – „Gut, s[illegible] wenn Väterchen (der Geistliche) selbst kommen sollte, muß er wa[illegible], bis Sie beendet haben werden." „Aber welchen Platz solle[illegible] wir dafür wählen", fragte ich. „Nun, hier auf dem Hofe." [illegible] „Hier", sagte ich, „ist zu wenig Platz, wenn alle das Wort Gottes hör[illegible] sollen, müssen wir einen größeren Raum haben." – „Nun, da[illegible] laßt uns aufs Feld gehen, dort ist viel Platz, hinreichend f[illegible] alle." Und was denken Sie? Die ganze Menge verließ diese[illegible] Platz und ging aufs Feld, um die Predigt mit anzuhören. E[illegible] Bauer brachte seinen Wagen heraus, ich stellte mich darauf u[illegible] alle stellten sich um mich herum. Ich fing an Jes. 58, 1–9 und [illegible] 15 zu lesen, wo gesagt ist, daß der Herr die Sünder nicht anh[illegible], sich von ihren Gebeten abwendet und ihre Feiertage und Ges[illegible]ke haßt. Danach las ich aus dem Propheten Hesekiel

über die untreuen Hirten und erklärte das und [illegible] nach Joh. 10, wo von dem einen rechten Hirten die Rede ist. Das Wort hat alle recht zufriedengestellt, nur ein Gegner fand [illegible], der mich fragte, was die Kirche sei. Ich fing an, ihm aus Gottes Wort zu antworten, da kam ein alter Mann aus der Kirche gelaufen und sagte: „Warum hört ihr ihn an, geht in die Kirche." Da wurde es sehr lebendig, der eine sagte das, der andere etwas anderes und ich stieg vom Wagen herab, da ich nicht fortsetzen konnte. Man begrüßte mich warm und dankte mir herzlich. Unserm Herrn sei Ehre und Dank, daß Er das Schwache und Nichtige erwählt, auf daß das Starke und Weise dieser Welt zu Schanden werde. Amen.

Herzliche brüderliche Grüße allen Geschwistern in Wernigerode

Ihr

Sie liebender Bruder in Christo

(gez.) N. Wanditsch.

*

Kischinew [illegible] 1922.

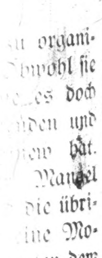
Sehr geehrter im Herrn lieber Bruder Walter Ludwigowitsch Jack!

Zufällig ist mir Ihr Aufruf an die Gläubigen in die Hände gefallen mit der Ueberschrift: „Linien, auf denen wir unsere Arbeit führen sollen" und zu gleicher Zeit ein Preisverzeichnis „Licht dem Osten". Ich bin sehr froh, daß der Herr die Herzen Seiner Kinder zur Arbeit aufruft in dieser gegenwärtigen letzten Zeit. Mit meinen Gebeten schließe ich mich Ihrem Werke an, das der Herr Ihnen anvertraut hat und so wie Er es gestatten wird, will ich mir Mühe geben, die Bibelschule zu unterstützen. Bessarabien hat großen Mangel an ausgebildeten Arbeitern.

Die Menge redet hier russisch. Als wir 1918 hier herkamen, waren in Kischinew nur ungefähr 25 Gläubige, in Tschitschma 40 bis 50, in Bendery 6 oder 7. Jetzt hat der Herr die Zahl der Gläubigen vermehrt, sowohl in Kischinew, als auch in ganz Bessarabien. Man zählt nunmehr 30–40 Gemeinden und Kreise, die Zahl wächst fortwährend. 1918 gab es keinen einzigen Reiseprediger, wir waren die einzigen Arbeiter, hielten uns meistens in Kischinew auf, wo der Herr die Mission unter Christen und Juden reichlich segnete. Von dort ergossen sich die Ströme des lebendigen Wasser weiter auf viele Orte Bessarabiens.



Mit der Zeit half mir der Herr die Arbeit weiter zu organisieren und jetzt, 1922 haben wir schon 4 Reiseprediger. Obwohl sie keine spezielle Vorbildung erhalten haben, so haben sie es doch gelernt zu arbeiten in Gottes Weinberg, in dem blühenden und fruchtbringenden Weinberge, den der Herr in Kischinew hat.



Weil das Werk fortwährend wächst, so wird der Mangel an Arbeitern immer größer. Darum bitten wir Euch und die übrigen Kinder Gottes für uns zu beten. Wir haben nur eine Monatszeitschrift in russischer Sprache, die ich herausgebe unter dem

Namen „Der F[illegible] (ich schicke Sie Ihnen in den nächsten Tagen). Währe[illegible]er Zeit gaben wir auch heraus eine Sammlung biblisch-eva[illegible]er Lieder, da wir mit Schließen der rumänischen Grenze [illegible]glichkeit beraubt waren, irgend etwas aus Rußland zu er[illegible] Wenn Sie Liederbücher nötig haben, so können wir Ihne[illegible] senden.

Nunmehr bitt[illegible] Sie, mir in je 2 Exemplaren folgende Bücher und Schriften zu[illegible]en und mir zugleich mitzuteilen, durch welche Bank oder auf [illegible]m Wege wir das Geld übersenden können.

Mit der Ver[illegible]ung, daß wir weiter für Sie beten und mit Ihnen arbeiten [illegible] verbleibe ich

mit brüderlichem Gruß

Ihr

Bruder [illegible] Mitarbeiter in Gottes Weinberge

(gez.) L. J. Awerbuch.

4. Ein[illegible] bemerkenswerte Kunde über Rußland.

Durch die P[illegible]e ist man unlängst auf die Entwicklung einer mächtigen re[illegible]iösen Bewegung in Rußland aufmerksam gema[illegible]rden, die verspricht wesentliche Veränderungen in der Verfass[illegible] dieses Landes zur Folge zu haben. Sie wird hauptsächlich v[illegible]ungen Dorfgeistlichen eines neuen Typus geführt, die fest a[illegible] dem Gedanken einer unabhängigen Kirche festhalten und sich [illegible]n allen politischen Verschwörungen und Organisationen fern halten. Trotzdem greifen sie oft im Wort die Mißbräuche der je[illegible]en Regierung an, doch die Bolschewisten müssen sich ihren Wid[illegible]and gefallen lassen, denn der Kampf zwischen dem [illegible]lschewismus und der Kirche hat zum Sieg der le[illegible]teren geführt. Die Bolschewisten wagen es nicht mehr, die Religion anzugreifen. Die vor zwei Jahren herrschende anti-religiöse Strömung ist fast gänzlich verschwunden und es haben sich [illegible] der letzten Zeit in Petrograd eine große Anzahl christlicher Brüderschaften gebildet; sie sind gegründet auf tätiger ch[illegible]licher Liebe und dem Bande der Brüderlichkeit; es wird alles [illegible]eteilt!

W. L. Jack.

Die große Not.

„Ich bin [illegible]ungrig gewesen, und ihr habt mich ge[illegible]peist!" [illegible]ieses Wort unsers Herrn gilt für uns, lieben Freunde! [illegible]enn was dort im Osten ein großes Volk, [illegible] unsre Brüder: Deu[illegible]che und Russen miteingeschlossen [illegible] zu leiden haben das kann ni[illegible] in Worten ausgedrückt werden! Eine liebe Schwester, [illegible]n eines ehemaligen reichen Gutsbesitzers, schreibt: „Strengt E[illegible] Phantasie an so sehr Ihr könnt, und verstärkt das Bild um da[illegible] Zehnfache, so werdet Ihr nur einen schwachen Schatten [illegible]on der Wirklichkeit haben, die wir hier durchleb[illegible] müssen!"

Bruder Prochanoff schreibt:

Teure Brüder und Schwestern!

In Ergänzung unseres früheren Schreibens betr. die immer größere Hungersnot unter Gotteskindern in Rußland senden wir Ihnen eine Kopie eines Briefes an uns von dem Bunde der Evangeliumschristen in Nijny Rogatchinsky [illegible] (Krim), welcher Brief ein wahres Zeugnis der entsetzlichen [illegible]

Teure Brüder und Schwestern in [illegible]!

Friede sei mit Euch.

Antwort Ihres Briefes vom November 192[illegible] Nr. 200.

Wir wissen nicht, ob alle Gemeinden, die zu unserem Distriktbunde gehören, Ihren Brief bekommen haben, in welchem Sie Auskunft über die leidenden Gemeinden erbitten.

Soviel wir wissen, gehören 17 Gemeinden zu unserem Distrikt, bestehend aus 500 Mitgliedern ohne Kinder.

Die Verhältnisse dieser Gemeinden sind tragisch, weil der größte Teil der Mitglieder dem sicheren Hungertod entgegengeht.

Die, welche imstande sind, Tiere, z. B. ein Pferd oder eine Kuh zu kaufen, schlachten diese und essen das Fleisch. Die, welche nahe am Dnjepr wohnen, graben verschiedene Sorten von Wurzeln aus, sammeln Blätter von Bäumen und essen diese.

Diejenigen aber, welche in den Steppen wohnen, sind nicht nur gänzlich ohne Brot, sondern finden weder Wurzeln noch Blätter. Das einzige, was sie haben, ist K u r a i (eine Art dürres Steppengras).

Teure Brüder und Schwestern! Wenn es Ihnen irgend möglich ist, Hilfe von unseren Brüdern im Ausland zu bekommen, welche über ganz Rußland verbreitet werden kann, so vergessen Sie bitte auch nicht die Gemeinden unseres Distrikts. Die Zeiten sind sehr hart, alle Gotteskinder müssen einen festen Glauben haben, um sich nicht an Gott zu ärgern (Matth. 11, 6).

Gott helfe Ihnen, für ihn zu arbeiten.

Mit brüderlichem Gruß.

(gez.) Präsident W. [illegible] [illegible]iajlow."

Brüder und Schwestern!

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus [illegible] kommt zur Hilfe! Gott helfe Ihnen, dem leidenden Gottesvolk in Rußland zu helfen.

J. S. Prochanoff.

*

Einen erschütternden Brief erhielt Schwester Kr[illegible] vor einigen Wochen von ihrer Nichte aus Halbstadt (Taurien). [illegible]selbe ist die Witwe des 1920 von Banden ermordeten Br. Ja[illegible] Dyk. Br. Dyk war einer der gesegnetsten Evangelisten un[illegible] den Russen während des Krieges und besonders der Revolution [illegible]r ist der „Z e l t m i s s i o n a r" R u ß l a n d s. Der Traum [illegible] bekannten Br. Vetter, den er mir bei unserer Zusammenkunft in [illegible]oskau 1907

entwickelte, einmal [...]nem Zelt in Rußland das Evangelium zu verkündigen, ist e[...] worden durch Br. Dyk und der Herr hat sich wunderbar be[...] diesem Dienste. Und doch wurde der Bruder aus seine[r ...]eten Tätigkeit herausgerissen durch Mörderhand. Unbe[greif]bare Wege unseres wunderbaren Gottes! [D]as Feld so groß, die Ernte weiß, der Arbeiter so wenig [... und] einer der Besten mußte fallen von Bubenh[and]. Hier ein Auszug aus dem Briefe der Schwester:

Halbstadt, den 21. Jan. n. St. 1922.

[M]eine liebe Tante Kroeker!

Wenn Sie d[ie Unter]schrift dieses Briefes werden lesen, dann müssen Ihre Ge[danken u]m den Zeitraum von 9 Jahren zurückspringen und dort werden [Sie] das zu der Unterschrift gehörende Gesicht der Tina Fehderau [finden], die bei Ihnen drei schöne Weihnachtswochen verleben durfte. Seitdem wir wieder nach langer Zeit mit Deutschland Verbindung haben, treibt es mich, an Sie zu schreiben.

Soll ich Ihnen jetzt etwas von uns hier erzählen? Ach Tante, was soll ich schreiben! Die Hand des Herrn liegt schwer auf uns. — Papa und Mama sind alt und weiß geworden. Daß ich mit Jakob Dyk verheiratet war, werden Sie wohl wissen. Die ersten zwei Kriegsjahre waren wir Brautleute; später nach der Hochzeit wohnten wir zwei Jahre in Moskau. Jascha war ein sehr tätiges Kind Gottes. Schon in M. fing er, von vielen betenden Geschwistern unterstützt, die **Arbeit unter den Soldaten** an; Straßenmission. Später nach der Demobilisation gingen wir in die russischen Dörfer, und zwar in Zelten. (Zeltmission.) Eine Gruppe von 26 Mann, Brüdern und Schwestern, arbeiteten teils in Gruppen, teils andere. Das Missionsfeld war das Charkower Gouv. Mein Mann war Leitender, dann Bruder H. Ens (Tiegenhof) und Bruder [Ju]schkewitsch (Riga), die andern waren auf fast allen Stationen. Nach fast 1½jähriger Arbeit kam das Furchtbare. Es war in der [...]tower Ansiedlung. Die Geschwister hatten sich in fünf Gruppen geteilt. Mein Mann mit Bruder Juschkewitz, Galizyn, Schellenberg (von dort) Schw. Reg. Rosenberg (Charkow) und Lisa Suckau (Rudenau). Ich war, da mein kleiner Junge kränklich war, nicht ausgefahren. Und da [...]o, Gott ließ das Furchtbare wirklich zu, wurden alle fünf von einer Bande ermordet, mein Mann erschossen, die andern zerhackt. 90 Männer wurden nach unsern Lieb[en] an diesem Abend in unserm Dorf (Nr. 4 Dubowka) zerhackt. Ihr Blut schreit zum Himmel. Da uns nur 1½ Werst ab, das gleiche Schicksal drohte, so konnten wir 3 Wochen lang nicht aus dem Hause. In ein Massengrab hat man sie gelegt, mitleidige Hände, ich habe meinen Mann nicht gesehen. O, Tante Kroeker, es waren dunkle Stunden, so unendlich schwer. Aber Seine Hand hielt mich, [wenn] ich irre werden wollte. Wir waren so sehr eng verbunden mit Jascha. Nach etlicher Zeit kam ich nach Hause mit

meinem Einzigen, meinem Jaschenka. Die Losung meines Mannes war: „Arbeiten im Weinberge des Herrn." Sie war auch die meine geworden. Zum Winter ging ich in ein russisches Dorf (Sladkaja Balka) und war in einer Baptistengemeinde Lehrerin. Wir arbeiteten viel mit den Brüdern und unserem Chor in anderen Dörfern. Der Herr segnete die Arbeit. Als ich besuchsweise nach Hause kam, erkrankte mein Kind an Scharlach und war nach 8tägiger schwerer Krankheit tot. O, Sie können sich nicht vorstellen, was das für mich bedeutet, jetzt habe ich nichts mehr von all meinem reichen Glück. Nur der Glaube hat festere Wurzel im Sturm gefaßt. Das war vor einem Jahr. Für diesen Winter nahm der Herr mir auch die so liebe Arbeit in einer russischen Gemeinde. Weil es weit und breit n i c h t s gegeben, kam ich nirgends mehr hin. Tante Kroeker, das Drama namenlosen, schweigenden Elends, daß sich jetzt vor unseren Augen abspielt, in dem wir mitwirken müssen, müßte Steine erbarmen. O, da sieht man zum Skelett abgemagerte Menschen, in den Augen die Verzweiflung. Kinder in einer Ecke kaum lebendig, eins am anderen mit dem Munde festgesogen. Und keine Mittel zum Helfen, weil es auch bei uns schon zum Ende geht. Auf den Stationen liegen überall Menschen, einer am andern, Verhungernde, am Typhus Sterbende, Tote, und alle grau bedeckt mit Läusen. Sie mußten zu Hause so wie so verhungern, und da pilgerten sie los, wohin die Augen schauen. Züge gehen nur einmal in der Woche. Pferde, Hunde, Katzen, Krähen, alles wird gegessen. Der Samen von Kurai muß Mehl, Akazienblätter das Suppenzubehör ersetzen. Aber das langte nur bis Weihnachten, was bis zur neuen Ernte? Kein Pferd zum Säen, kein Saatgetreide! O, Gott kann ja Wunder tun, aber der Mut, der Wunderglaube sinkt immer tiefer. Der Winter ist sehr kalt und trocken. (Was ich beschrieb, ist die Lage in Russendörfern, bei uns sieht es etwas besser aus.)

Nichtwahr, ich soll aufhören das grausige Bild auszumalen. — Unsere persönliche Lage ist auch trostlos. Von all dem Ueberfluß an Land, Vieh usw. ist uns ein schon konfisziertes Haus, (wir werden darin nur noch geduldet), eine Kuh und ein Schaf geblieben. Wie ich dies schrieb, mußte ich unwillkürlich an das Lied: „Es sind ja Gott" usw. denken. Aber das ist alles leichter zu ertragen, wie der Verlust der lieben Angehörigen. Ich bin gesund und kann tüchtig arbeiten.

*

W a s s o l l e n w i r t u n g e g e n ü b e r d i e s e r großen Not? Nur eins: b e t e n u n d a r b e i t e n, d. h. helfen! Dem Herrn sei Dank, daß Er uns jetzt einen sichern Weg zeigt, auf dem wir auch materiell unsern leidenden Brüdern in Rußland dienen können. Am 24. April gingen 157 2-Dollarpakete durch das Deutsche Rote Kreuz an ebensoviel Adressen nach Rußland, Deutsche und Russen. Weitere 2-Dollarpaketchen gehen in den nächsten Tagen ab; leider erhöht sich mit dem 1. Mai der Preis auf 2½ Dollar. Jedes Paketchen enthält 7 Kilogr. Mehl, 1 Kilogr.

Zucker, 1 Kilog[illegible] 4 Büchsen Milch und 400 Gramm Tee. Zweimal im M[illegible] darf eine Einzelperson ein solches Päckchen erhalten. Ger[illegible] sei der Herr auch für solche Hilfe!

Vor einem [illegible] sandten wir **137 Paketchen mit Gemüsesamen.** Wir da[illegible] Gott dafür, daß auch schon die Bestätigungen über den Emp[illegible] derselben kommen; die Brüder sind äußerst dankbar und ha[illegible] schon ausgesät.

Durch das [illegible] Rote Kreuz sandten wir weitere 6 Zentner in 6 Kisten mi[illegible] **müsesamen** an 3 russische und 3 deutsche Gemeinde-Organ[illegible]en zur Verteilung an die Brüder. Jetzt bereiten wir gr[illegible] Sendungen vor, und zwar möchten wir im Bunde mit and[illegible] gläubigen Kreisen einen **ganzen Eisenbahnwagen** mit Lebensmit[illegible] direkt über Polen — am Personenzug angehängt — nach [illegible] Rußland schicken. Die Genehmigung der betreffenden Regierun[illegible] liegt vor. Ein solcher Waggon kostet aber ca. ½ Million M[illegible]; das können wir noch nicht allein bewältigen, und darum su[illegible] Bundesgenossen.

Auch der [illegible] Not helfen wir nach Kräften ab. 60 Kisten mi[illegible]ischen Bibeln und Neuen Testamenten sind auf dem Wege an verschiedene Gemeinden nach Rußland und [illegible]irien. Für ½ **Million** deutsche Bibeln und Neue Testame[illegible] sollen noch folgen. Denn auch unter den deutschen Gemeinden, M[illegible]oniten, Baptisten und Lutheraner ist die Bibelnot [illegible]furchtbare. Dabei ist das deutsche Element von großer [illegible]keit für den Wiederaufbau Rußlands.

Und nun [illegible] Schluß grüße ich unsre Freunde und Geschwister mit den Wor[illegible] der Heiligen Schrift: „Lasset uns aber Gutes tu[illegible] nicht müde werden, und zwar an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen, d[illegible] zu seiner Zeit werden wir auch ernten oh[illegible] Aufhören."

oooo

D. C. S. R.

„Dienst [illegible] Christus unter den Studenten Rußlands".

In diese[illegible] Frühjahr haben sich zum ersten Male seit dem Kriege Ver[illegible] der Christlichen Studenten-Vereinigung aller Länder wied[illegible] zur gemeinsamen Aussprache auf einer Christlichen Studenten-Weltbund-Konferenz vereinigt. Man folgte [illegible] Einladung der chinesischen Brüder nach Peking. Unser Christ[illegible]cher Studenten-Weltbund will ein Versuch sein, die Gemeinschaft der Gläubigen aller Völker auch äußerlich zum Ausdruck zu brin[illegible]. Nichts mehr kann er sein, denn wir wissen, daß die Wirklichkeit göttlichen Lebens sich nie in menschliche Organisation fassen läßt. Trotz dieser menschlichen Schwäche hat sich Gott oft zu unserm Weltbund bekannt, besonders dadurch, daß Er uns immer wieder Männer erweckte und schickte, die gleichsam Verkörperung des Weltbundgedankens

waren, oder biblisch gesagt, die an den Leib Gottes und die Verbundenheit Seiner Glieder glaubten und diesen Glauben auch auslebten!

Einer von solchen Männern war Baron Nicolay, der Führer der russischen christlichen Studenten, dessen Andenken auch wir deutschen christlichen Studenten hochhalten. Er starb vor wenigen Jahren in Finnland. Was Gott durch ihn gesät hat, trägt jetzt in Rußland wunderbare Frucht. Sein Vermächtnis, den Christlichen Studenten-Weltbund auszubauen, unsre übernationale Gemeinschaft innerlich zu vertiefen, hat unsre Arbeitsgemeinschaft „Dienst für Christus unter den Studenten Rußlands" (D. C. S. R.) aufgenommen, die in sich eine Anzahl Glieder der deutschen christlichen Studentenbewegung zusammenschließt, die den russischen Brüdern dienen möchten. Zuerst mußte sich unser Dienst darauf beschränken, fürbittend die Not unsrer russischen Brüder vor Gott zu bringen und unsre Umgebung mit den Evangelisationsaufgaben im Osten bekannt zu machen. In unsern christlichen Studentenkreisen auf den Universitäten erzählten wir von dem geistlichen Hunger Rußlands. Oefter haben uns die Missionsarbeiter aus Wernigerode geholfen; vor einem Jahr durften eine Anzahl von uns den Missionskursus in Wernigerode mitmachen; im Anfang August waren Graf Pahlen, Prediger Kröker und Pastor Jack auf unsern Allgemeinen Christlichen Studentenkonferenzen in Niesky, Saarow und Dillenburg, um über die Erweckungsbewegung in Rußland zu berichten.

Hie und da gelang es uns, auf den Universitäten den russischen Studenten nachzugehen und Beziehungen mit ihnen anzuknüpfen; einer von uns hat während seines Aufenthalts in Finnland die russischen christlichen Studenten grüßen dürfen. Stammen einige von uns aus den Gebieten des früheren russischen Reiches, so haben andere während des Feldzuges, in den Soldatenheimen, in den Gefangenenlagern Berührung mit dem russischen Volke gehabt, das schnell die Herzen derer erobert, die ihm nahetreten.

Nun ist endlich brieflicher Verkehr mit unsern Brüdern unter den Studenten Rußlands möglich, wir dürfen in ihre Not und in ihren Kampf hineinschauen, mit ihnen danken für den Segen, den Gott auf ihre Arbeit legt. Nachstehende Briefe berichten von dem großen Felde ihrer Arbeit, aber auch von ihrer Not. Ist unsre Kraft auch klein, so möchten wir doch versuchen, durch Liebesgaben-Pakete mit christlichen Schriften, Gemüsesamen und nötigen Utensilien die Not zu lindern. Die erste Sendung konnte schon fortgehen. Der Missionsbund „Licht dem Osten", dem wir uns in brüderlicher Gemeinschaft auch organisatorisch angeschlossen haben, hat es übernommen, der Russischen Christlichen Studenten-Vereinigung Bibeln zu übersenden.

Gott segne unsern Dienst, daß er Liebesbanden schlage zwischen deutschen und russischen Studenten, damit wir alle die



Erfahrung des [illegible] uns machen: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit [illegible] so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder[illegible]

Hans Brandenburg.

Moskau, den 3. 2. 22.

[illegible] Bruder!

Soeben ha[illegible] einen Brief von Frl. Clavin erhalten, in dem sie Auszüge a[illegible]rem Briefe bringt. Im Namen des Zentral komitees des [illegible] Christl. Studentenbundes danke ich Ihnen von ganzem [illegible] für die besondere Aufmerksamkeit, die Sie uns erweisen [illegible] echte Christen, von der brüderlichen Liebe gedrungen und [illegible] Bewußtsein der tiefen Einigkeit der Gläubigen in Christo t[illegible] auf so weite Entfernung aufhorchen und das pulsierende [illegible] unsres Bundes wahrnehmen. Wir freuen uns über Ihren [illegible] und lebendigen Glauben, den Sie so deutlich in den Wor[illegible] ausdrücken: „Ich habe keinerlei Mittel in der Hand, aber [illegible] hat Silber und Gold und gibt uns, was wir brauchen." [illegible] sind Ihnen dankbar für Ihre guten Absichten und Wünsche, uns [illegible]reffend. Wir werden uns ebenfalls freuen, mit Ihnen und [illegible] Mitarbeitern in einen brüderlichen Briefwechsel zu treten. [illegible] wird es sehr wertvoll sein, von Ihnen und Ihrer Arbeit, den [illegible]oden der Arbeit und Ihren Erfahrungen in dieser Hinsicht etwa[illegible] erfahren. Wir wünschen etwas über die christliche Arbeit i[illegible]hrem Lande informiert zu werden. Uns wird es angenehm sei[illegible] erfahren, wie in Ihrem Lande alles nach solch schwerem Kr[illegible] wieder auflebt. Den 7. 2. will ich Ihre Aeußerungen im [illegible] Kreise unsrer Mitglieder vorlesen. Teile die Anschriften [illegible]jenigen unsrer Mitglieder mit, die den Wunsch geäußert hab[illegible] mit den Mitgliedern Ihres Bundes in Briefwechsel zu treten:

1. Alexandra [illegible]lexandrowna Serbarinowa, Moskau, Pretschistenka Schtatnyj [illegible]ereulok 22, Kw. 11 (stud. med.).
2. Dimitrij [illegible]wgenewitsch Melechow, dieselbe Adresse.
3. Theodor [illegible]heodorow. Detengoff, Moskau, Pretschistenka, Mansurow[illegible]skij Per. 5 Kw. 7 (Arzt Psychiater).
4. Roman [illegible]ladimirowitsch Oldekoj, Moskau, Kretschetnikowskij Per. 7, [illegible] 5 stud. phil.
5. Wladimir Ambarzumowitsch, Ambarzumow, Vorsitzender des Russ. Bu[illegible], dieselbe Adresse.
6. Walentina Dmitriewna Fadejewa, Sekretärin des Zentral komitees, dieselbe Adresse.

Zugleich [illegible] diesem Briefe sende ich Ihnen einen Rechenschaftsbericht des Zentral Komitees, aus dem Sie sich einen Begriff machen können über die Lebensweise unsrer Arbeiter. Das Leben unsrer Stu[illegible]nten Mitglieder gestaltet sich auch nicht besser. Aus diesem Brief werden Sie ersehen, welche Hilfe wir am dringendsten benötigen. Vor allen Dingen brauchen wir Nahrungsmittel oder etwas zur Beschaffung derselben. Wir brauchen auch sehr Ruhe und ärztliche Behandlung, sowie Schuhe und Kleider.

Die Art und Weise, auf welche man uns Gegenstände senden kann, können Sie bei Frl. Clavin oder bei Personen, die Repräsentanten der Organisationen sind, die den Hungernden Rußlands Hilfe erteilen, in Erfahrung bringen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns näher mit der Organisation D. C. S. R. bekannt machen würden.

Wir sind willig, alle Fragen zu beantworten, die uns aus Deutschland gestellt werden. Bitte unsern allerherzlichsten Brudergruß allen Freunden zu bestellen.

(gez.) D. Nowitzky, Kassierer des Zentral-Komitees.

Kopie.

Abrechnung des Kassierers des Zentral-Komitees des Russischen Christlichen Studentenbundes (27. 8. 21 – 20. 1. 22).

Inhalt:

1. Die Arbeit der Kasse des Zentralkomitees.
2. Die materielle Lage der Berufsarbeiter.
3. Vorläufige Aufstellung für die Zukunft.

1. Ueber die Arbeit der Kasse des Z. K.

Die Einnahme der Kasse bilden die Mitgliedsbeiträge und die Stiftungen. In diesem Semester war der Normal-Mitgliedsbeitrag 2—3 Proz. des Einkommens der Mitglieder und 2 Pfund (à 400 Gramm) Mehl im Monat. Die Mitgliedsbeiträge flossen in diesem Semester verhältnismäßig besser als in früheren Semestern. Jedoch sind nicht alle Mitglieder in der Lage, die Beiträge zu entrichten. Einige tun es mit großer Regelmäßigkeit und erhöhen nicht selten die festgesetzte Norm. Die Stiftungen, die in Rußland in diesem Semester gesammelt wurden, waren bedeutend (in der ganzen Summe der Einnahme!), allerdings waren sie durch einen besonderen Umstand hervorgerufen, den Bau des ersten Studentenheims in Rußland.

Die zahlenmäßige Abrechnung des Z.-K. für die Zeit vom 27. 8. 21 bis zum 20. 1. 22 ist folgende:

1. Mitgliedsbeiträge	1 800 000	Rbl.
2. Sammlungen f. d. Studentenheim	14 000 000	Rbl.
3. Sammlungen f. d. Bundesarbeit	1 740 000	Rbl.
4. Gaben aus dem Auslande	18 600 000	Rbl.
Einnahme:	36 140 000	Rbl.
1. Gehälter für 14 Berufsarbeiter	8 470 000	Rbl.
2. Weitere Ausgab. f. d. Berufsarb. (Holz, Lebensmittel usw.)	2 960 000	Rbl.
3. Verschiedene Ausgaben (Post, Darlehen, für das Lokalkomitee, Studentenhilfe)	7 405 000	Rbl.
4. Für den Bau des Studentenheims	19 320 000	Rbl.
Ausgabe:	38 155 000	Rbl.

2. [illegible] Lage der Berufsarbeiter.

Der Berufsar[illegible] [illegible]ram und bekommt bis jetzt 2[illegible] Rbl. monatlich (1 Pf[illegible] [illegible] 2 deutsche Pfund, kostete im Durchschnitt vom [illegible] [illegible] Dezember 2[illegible] Rbl., und den 25. Januar er[illegible] [illegible] der Preis bis zu 1 000 000 Rbl.).

Außer dem [illegible] erhalten die Berufsarbeiter eine Lebensmittelration, die [illegible] [illegible]leichmäßig in den verschiedenen Monaten ausfällt. Durch[illegible] [illegible] bestand diese Ration aus folgendem:

[illegible] 11 Pf[illegible] [illegible] Gramm) Brot
2 Pf[illegible] Grütze
50 Pf[illegible] Kartoffeln
Pf[illegible] Butter
Pf[illegible] Salz

Bei Umrech[illegible] [illegible] Gehaltes auf den früheren Geld[illegible] beträgt es 1[illegible] [illegible] 2 Rbl.; nach dem Kurs vom 1. Dezember beträgt das Ge[illegible] [illegible] Rubel.

Folgerun[illegible]

1. Die Berufs[illegible] [illegible] [illegible] Stunde nicht genügend [illegible] empfun[illegible] [illegible]
2. Die Haupt[illegible] [illegible] und Kartoffeln.
3. Wenn [illegible] [illegible] wenig Fett, keine Milch oder Butter zu Tisch, [illegible] [illegible]
4. Die Unreg[illegible] [illegible] der Monatsration macht eine [illegible] von Arbeits[illegible] für die nächste Zukunft stets unmöglich.
5. Sie leben [illegible] [illegible]lauben an die beständige [illegible] Gottes [illegible] Hoffnung [illegible] diese mageren Rationen [illegible] aufbrauchen werden und [illegible] der Herr ihnen wie stets eine [illegible] zukommen [illegible] [illegible]d.

Was sind die Folgen der ungenügenden Ernährung und der gleichzeitig intensiven Arbeit?

1. Allgemeine [illegible] und Blutarmut.
2. Verminder[illegible] [illegible] physischen und geistigen Arbeitskraft.
3. Es gibt F[illegible] [illegible] Schwächung des Organismus bis zur Unmöglichkeit, [illegible] [illegible] von der eigenen Wohnung bis zur Wohn[illegible] des Bundes [illegible] gehen.
4. Krankheiten [illegible] die Unmöglichkeit, sich heilen zu lassen (z. B. [illegible] Berufsarbeiter [illegible] verlieren stark ihr Gehör).
5. Allgemeine [illegible] [illegible] der nervösen Reizbarkeit.

Die Wohnungsverhältnisse der Berufsarbeiter.

1. Im Winter [illegible] sind die Wohnungen kalt (nicht selten mit 2 [illegible] an einer Stelle sogar 1 Kälte).
2. Sehr schwierige Verhältnisse für die Arbeiterinnen, da sie selbst unter unnormalen Bedingungen ihre Wirtschaft führen: Die Oefen rauchen, das Holz ist feucht. Wäschewaschen in den eigenen Zimmern ohne Einrichtung dazu.
3. Die Berufsarbeiter wohnen in einem Zimmer mit andern und haben oft keinen Tisch zur Arbeit.

Kleidung und Fußzeug.

Viele tragen ihre letzten Kleider und Stiefel, besonders im Herbst gibt es viel Not mit dem Fußzeug.

3. Ausblicke in die Zukunft.

Schon im Dezember 1921, als die Preise wieder bedeutend in die Höhe gingen und eine Erhöhung der Gehaltssumme unmöglich war, hat das Zentralkomitee, da eine neue Verschlechterung der materiellen Lage der Berufsarbeiter vorausgesehen war, beschlossen, einen Nebenverdienst zu suchen, obgleich es klar ist, daß das auch zur Verringerung der Arbeit führen mußte. Aber zugleich mit all diesem muß doch auch das unterstrichen werden, daß die Finanzlage des Bundes sich in diesem Jahre bedeutend verbessert hat. Gottes Segen war auf jedem Schritt zu spüren. Die Berufsarbeiter hatten vom Bund eine materielle Stütze, und vieles von dem, was schwer und nicht normal war, diente zum wichtigsten geistlichen Unterricht, und diese in materieller Hinsicht so schweren Jahre werden stets leuchtende Sterne sein auf dem Wege in die Stadt Gottes.

Aus allem Obigen ist deutlich, daß der Russische Bund vor einer wichtigen Frage steht; was muß er tun, um die Möglichkeit zu haben, normal oder doch etwas normaler seine Berufsarbeiter sicherzustellen und eben dadurch günstige Bedingungen zu schaffen zur Erweiterung und Vertiefung der Arbeit?

Folgendes sind unsre praktischen Ueberlegungen:

Die Mitgliedsbeiträge betragen im günstigsten Falle wie eben in diesem Jahr 20 Proz. der Einnahme, daher können wir ernstlich mit ihnen nicht rechnen, besonders bei normalen Ausgaben. Bei unsern Ueberlegungen mußten wir besonders auf die neue Struktur russischen Lebens achten, besonders darauf, daß viele unsrer Mitarbeiter keinen solchen Dienst finden können, der ihnen materiell und sittlich genügen könnte. Infolgedessen verlieren die Menschen einerseits viel Kraft, um Brot zu verdienen, haben viel ethische Nöte und stehen die ganze Zeit vor einem unumgänglichen Kompromiß, — andrerseits aber ist der Bund fürs erste nicht in der Lage, auch diese Arbeitskraft zum Besten der guten Sache zu benutzen. In den letzten Jahren haben sich viele unsrer Mitglieder aus für praktische Tätigkeit ungeeigneten „Intelligenten" in recht tüchtige Leute in jeder Hinsicht verwandelt. Indem wir dieses alles und auch die Wünsche unsrer Mitglieder mit in Betracht ziehen, sind wir der Meinung, daß wir uns bemühen müssen, in Rußland stetige Quellen der Einnahme für den Russischen Bund zu treffen.

Wir nehmen uns vor:

1. Eine landwirtschaftliche Farm zu gründen. Dadurch erreichen wir,
   1. daß die Mitglieder ihre Arbeit zum eigenen Nutzen und mit sittlicher Genugtuung tun.
   2. Von dort werden wir unsre Berufsarbeiter unterstützen.

3. Wir bekomm[illegible] dadurch einen Platz zur Sommererholung der Berufsar[illegible], was ihnen bisher fehlte und sie sehr nötig brauch[illegible].

4. Wir könne[illegible] eine beständige Steigung der Einnahmen hoffen, je [illegible] wir unsre Aufmerksamkeit dieser Sache zuwenden, wa[illegible] [illegible]ch von Wichtigkeit ist.

Bemerkung: wir [illegible]nen dabei die Erfahrung einiger Mitglieder: sie bekomm[illegible] [illegible] Sommerarbeiten auf dem Lande gute Kost für sich und [illegible] [illegible]ngehörigen.

II. Eine gute [illegible] [illegible]nquellé könnte eine Buchhandlung sein (geistliche und w[illegible] [illegible]iteratur, geistliche und wissenschaftliche Zeitschriften.) Ei[illegible] [illegible]uchhandlung könnte in Rußland zu einer richtigen missiona[illegible] [illegible] werden: in Rußland ist jetzt ein so großer Durst, Geistliches [illegible] [illegible]ren und zu lesen, und doch gibt es keine Möglichkeit, auch [illegible] [illegible] ein nötiges Buch zu beschaffen.

Das sind unsre [illegible] [illegible]pläne in dieser Hinsicht. Wir haben in derselben Richtun[illegible] [illegible] andere Gedanken.

Zuletzt bringe[illegible] wir den Voranschlag für das kommende Semester mit der [illegible]sicht, den Berufsarbeitern in ihrer Lage bessere Bedingung[illegible] zu geben und die Möglichkeit zu haben, die andern Bedürfni[illegible] des Bundes zu erfüllen.

1. Für 8 Monate [illegible] 14 Berufsarbeiter zu 5 Rbl. (Vorkriegskur[illegible])	560.	Rbl.
2. Für Beendigun[illegible] der Hausreparatur	150.	Rbl
3. Für die Durch[illegible]rung der Arbeitskonferenz	100.	Rbl
4. Für die Somm[illegible]frische der Berufsarbeiter	500.	Rbl
	1310.	Rbl

(Der Preis de[illegible] Pud [illegible] 32 deutsche Pfund, Mehl [illegible] 1 Rbl Vorkriegskurs.)

Der Kassenführer des Zentral-Komitees. (gez.) D. Nowitzky

Moskau, den [illegible] [illegible]. 22.

Kurze Bemerkungen.

1. Bruder K[illegible]eker hat seine in der vorigen Nummer erwähnte Vortragsreise angetreten und ist am 3 Mai von Bremerhaven mit dem Dampfer „[illegible]merika“ nach New York abgefahren. Seine Adresse ist vorläufig: [illegible]rofessor J. G. Evert, Hillsboro, Kansas, U. S. A. Mögen unsere [illegible]unde ihn mit ihren G[illegible]beten begleiten.

2. Wir richt[illegible] hiermit an unsere Freunde auf dem Lande die Anfrage, ob sie be[illegible] wären, einige von unseren russisch[illegible]n Brüdern aus der Bibelschule in Wernigerode während der Ferien aufzunehmen zwecks Erholun[illegible]. Die Brüder sind gern bereit, in der Arbeit mitzuhelfen. Sie [illegible]rechen zum Teil gut deutsch und somit i[illegible] unseren Freunden Gele[illegible]heit geboten, die Brüder kennen zu lernen.

3. In den allernächsten Wochen erscheint in unserem Ver[illegible]ag ein neues Werk von unserem Schriftleiter Prediger Jakob K[illegible]ocker. Es ist dies die dri[illegible] vollständig umgearbeitete und erweiterte Auflage von „Gottes [illegible]gensträger“. Den Preis dieses Buches können wir heute noch nicht feststellen, voraussichtlich wird er 24 Mk betragen. Wir empfehlen im allgemeinen unseren Verlag und bemerken, daß wir gern bere[illegible] sind, auch Bestellungen auf Bücher, die nicht in unserem Verlage erschienen sind, auszuführen.

Die in Nr. 2 nicht quittierten Nummern.

Nr.	Dollar	Nr.	Dollar	Nr.	Dollar	Nr.	Dollar
58	2.—	87	10.—	116	1.—	290	5.—
59	7.—	88	1.—	117	1[illegible]	291	1.—
60	1.—	89	15.—	118	1.	292	2.—
61	10.—	90	3.—	119	1	293	5.—
62	25.50	91	2	120	1.	294	2.—
63	5.—	92	50.—	121	1	295	1.—
64	7.—	93	5.	122	1	296	1.50
65	5.—	94	10.—	123	1.	297	27.—
66	10.—	95	10.—	124	1.	298	27.50
67	1.	96	1.—	125	1	299	37.—
68	4.—	97	1.—	126	1	300	5.—
69	1.—	98	2	127	2	301	14.35
70	2.—	99	2.—	128	3[illegible]	302	75.—
71	5.—	100	1.—	203	1[illegible]	315	2.—
72	10.—	101	1.	238	10[illegible]	332	5.
73	5.	102	1.	270	50.		Schmuck &
74	25.—	103	15.—	277	[illegible]	[illegible]6	535.—
75	3.	104	2.—	278	[illegible]		Mark
76	1.—	105	10.—	279	[illegible]	128	100.—
77	2	106	20.—	280	5	129	200.—
78	2.65	107	1.	281	10.	130	200.—
79	.50	108	1.	282	[illegible]0.	134	100.—
80	13.50	109	2.—	283	5.		Schmuck &
81	1.—	110	1.—	284	[illegible]	141	25.—
82	10.—	111	1.—	285	2		Mark
83	1.—	112	2.—	286	[illegible]	145	80.—
84	5.—	113	1.	287	1.		
85	2.—	114	1.—	288	3[illegible]		
86	2.—	115	1.—	289	10		

Gabenquittung vom 1. März bis 1. Mai 1922.

Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
459	370.—	477	36594.75	495	6451.[illegible]	[illegible]	100.—
460	5000.—	478	2035.68	496	5301.[illegible]	[illegible]	50.—
461	5000.	479	2[illegible]41.60	497	58[illegible]	[illegible]	140.—
462	5937.40	480	7360.25	498	4[illegible]4.[illegible]	[illegible]	10.—
463	1200.—	481	50.—	499	212	[illegible]	120.—
464	195[illegible].25	482	305.35	500	6828	[illegible]	20.—
465	212.05	483	424.10	501	60	[illegible]	200.—
466	2120.50	484	550.—	502	†100.	[illegible]	200.—
467	424.10	485	848.20	503	†50.	[illegible]	10.—
468	2212.05	486	424.10	504	100.	[illegible]	50.—
469	17918.22	487	4241.—	505	843.	[illegible]	40.
470	2120.50	488	636.15	506	75.	[illegible]	†100.—
471	636.15	489	17176.05	507	100.—	[illegible]	213.—
472	8778.87	490	1484.3[illegible]	508	**150.	[illegible]	10[illegible].
473	2629.42	491	4241.—	509	2100.—	[illegible]	**50.—
474	4241.—	492	[illegible]333.02	510	787	[illegible]	150.—
475	1272.30	493	[illegible]4861.02	511	51	[illegible]	25.—
476	848.20	494	424.10	512	18	[illegible]	20.

Gabenquittung vom 1. März bis 1. Mai 1922.

Nr.	Mk.
531	30.
	*75.
	**75.
532	6.
533	10
534	10
535	15.
536	30
537	Tem 232
538	20
539	300
540	50
541	100
542	10
543	1000
544	*200
545	[illegible]
546	50
547	30
548	500
549	480
550	*64
551	*190
	1900
552	100
553	150
554	5
555	**10
556	30
557	20
558	100
559	S. † [illegible]
	,, 100
560	S. † [illegible]
	,,
561	†50.—
562	15
563	S. † [illegible]
	,,
564	,,
565	,, †10
	,, 10
566	, †12.50
	, 12.50
567	,, †15
	,, 15
568	,, †5
	,,
569	,,
	,,
570	,,
	,,
571	,,
572	,, †5.—
573	† ,, 110.—

Nr.	Mk.
574	S. †5.
575	,, †7.—
576	,, †40.
577	,, †2.50
578	,, †20.
579	,, †2
580	†500
581	2000.
582	*2000.
583	20
584	†150.
585	100.
586	200
587	100.
588	25.—
589	50
590	**1000.—
591	1000.—
592	7500.
593	100.
594	250.
595	792.—
596	20.
597	*10.
598	10
599	1000.
600	100.
601	5.
602	†25
603	**20.
604	**70.
605	**51.15
606	**30
607	2364.90
	Dollar
608	*428.83
609	*1
	Mark
610	**500
	500.—
611	120
612	**1847.24
	1847.24
613	7988.52
614	205 —
615	10.—
616	100.—
617	†500.—
618	†500.—
619	**200.—
620	*538.—
621	**20.—
	50.—
622	20 —
623	30.—

Nr.	Mk.
624	**32.15
	Dollar
625	*5.
	5.—
	Mark
626	25.
627	†200.—
628	†50 —
629	15.
630	20.—
631	20.—
632	20 —
633	50.
634	20.—
635	50.—
636	685.
637	*350.
638	†25.
	25.
639	105.
640	100.
641	*100
642	150.
643	††10
644	40.
645	10.—
646	10.
647	100.
648	**20.
649	100.
	†400.—
650	50.
	†50.
651	Schul Nr 7.—
652	**300.
653	500.
654	100.—
655	200.
656	†200.
657	315.
658	*100.
	**100.
659	†75.—
660	†1000 —
661	20.
662	*3000.—
663	27
664	100.
665	100.
666	**100.
667	100.
668	**50 —
669	25.—
670	*10.
671	**50.

Nr.	Mk.
672	**250.—
673	200.—
674	33
675	500
676	165.—
677	20
	**5
678	100.
679	20.
680	*100
681	10.
682	**37.—
683	†50
684	†50.
685	†50.
686	*1000.
687	**30.
688	50.
689	†50
690	50
691	150
692	*100
693	*100 —
694	200.—
695	100.
696	20.
697	30.
698	10.
	**10.
699	50.—
700	100
701	**50
702	10.
703	50.
704	500.
705	4000.
706	10.—
707	375.
708	†400.
709	555.
710	†300.—
711	†50.
712	85.
713	30.
714	20.
715	100.
716	†100.—
717	†50
718	5.
719	**50.
720	10.
721	20
722	80.
723	††25 —
724	5.—

Gabenquittung vom 1. März bis 1. Mai 1922.

Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.	Nr.	Mk.
725	†25	751	†10	774	*250.—	797	120.—
726	†50	752	*20		††250	798	100.—
	†500	753	180	775	*200	799	**200.—
727	†2000		D. Mk.	776	105	800	20.—
728	†1000	754	25	777	*10	801	**30.—
729	25		Mk.	778	500	802	20.—
730	[illegible]	755	15	779	20	803	†60.—
731	20	756	**50	780	*250	804	*20.—
732	20	757	†20		†250	805	25.—
733	20	758	20	781	*20	806	25.—
734	20	759	50		12	807	20.—
735	100.25	760	100	782	50	808	*50.—
736	270	761	25	783	53		†50.—
737	*25	762	10	784	55.50	809	*220.—
738	25		*40	785	20		**20.—
739	**160	763	40	786	50	810	74
740	25		†10.—	787	2500	811	100.—
	†100	764	10	788	500	812	†400.—
741	†36	765	*25	789	50	813	30.—
742	20	766	12.—	790	70	814	††50.—
743	30	767	200	791	50	815	30.—
744	[illegible]	768	*300	792	20	816	30.—
745	150	769	*100	793	*30	817	200.—
746	500	770	100	794	30	818	20.—
747	600	771	†10.—	795	†100	819	250.—
748	350	772	30		*100	820	**100.—
749	†300	773	**50.—	796	*10		
750	†10				†10		

* Für Bibeln.
** „ Gottesgabe.
† „ Hungerleidende.
†† „ Literatur.

Für die reichen Beweise der Liebe danken wir unseren Freunden herzlich mit Gal. 6,9.

Der Herr lohne es jedem! W. L. Jack.

Arbeitsgebiete:

1. **Bibelkursus in Wernigerode a. H.** Lehrer für
   a) bibl.-theol. Fächer:
   J. Kroeker, J. Svenssen, W. L. Jack im Dienste des schwedischen Kommitees.
   b) allg.-wiss. Fächer:
   Graf A. A. Pahlen, Stud. jur. W. Schmidt.
2. **Flüchtlingsmission a) in Berlin W.:** Bureau: Hohenstaufenstraße 65, Gartenhaus 3.
   Missionsarbeiter: D. Bekker, Schwester E. Berent im Dienste des schwedischen Kommitees, F. Bonnke, J. Stauff, Fräulein L. Bonnke.
   b) in den Lagern:
   Frl. Olga Moberg, Frl. Anna Ringborg, Frl. Lilli Brechet im Dienste des schwedischen Kommitees.
3. **Missionsdienst unter den Russen:** 1. In Esthland: Pred. Vogel; 2. In Finnland: K. Koch, im Dienst des schwedischen Komitees.
4. **Russische Literatur:**
   Kand. phil. T. Walldén aus Uppsala, jetzt in Wernigerode, Graf A. Pahlen, Oberst J. Lysenkow, Ingenieur Iwan Swerykin.
5. **Bureau in Wernigerode a. H.:**
   P. Achenbach, E. Füllbrandt, A. Küntzel, Schwester L. Pauls, M. Kroeker, F. Kurth, E. Rauchstädt, E. Rowe, H. Ennulat.
6. **Vorbereitung** zur Lösung der großen Missionsaufgaben, die mit Oeffnung der Türen Rußlands an die Gemeinde Gottes herantreten.

Wem der Herr die Wichtigkeit dieses Werkes klar gemacht hat, der helfe mit, es in Kraft zu treiben.

Jeder Freund des Vereins wolle seine genaue Adresse einsenden, er erhält dann kostenlos die Heftchen „Licht dem Osten“ zugeschickt.

Wer das Werk als Mitglied fördern und vertreten will, wird gebeten, sich dem Missionskreise seines Landes als Mitglied anzuschließen durch Zahlung eines entsprechenden Jahresbeitrages; für Deutschland 20.— Mark.

Der Sitz des deutschen Komitees von „Licht dem Osten“ ist Wernigerode a. H.

Briefe, Geldsendungen usw. an dieses bitte zu richten an:

Missionsbund „Licht dem Osten“

Pastor W. L. Jack, Wernigerode a. Harz.

Fernschrift „Gottesgabe“ / Fernruf Nr. 614 und 841

Postscheck-Konto: Berlin 63326

*

Im Verlag „Licht dem Osten“ sind erschienen:

A. In deutscher Sprache:

1. **„Evangelische Strömungen unter dem russischen Volke“**, von W. L. Jack. 50 Pf.
2. **„Licht dem Osten“**, von W. L. Jack. (Vergriffen.)
3. **„Ein Bibelkursus bei den russischen Brüdern“**, von W. L. Jack. (Vergriffen.)
4. **„Die Sehnsucht des Ostens“**, von J. Kroeker. Mk. 4,50.